**Zeitschrift:** Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

**Herausgeber:** Bund Schweizerischer Frauenvereine

**Band:** 43 [i.e. 46] (1964)

**Heft:** 15

**Heft**

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 07.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

Landesbibliothek
Bern 1
Amtl.Fächer

1085

AZ 8401 Winterthur

Winterthur, 17. Juli 1964
48. Jahrgang Nr. 15/248

# SCHWEIZER FRAUENBLATT

**Sonderseite Frauenstimmrecht**

Erscheint jeden zweiten Freitag

Verkaufspreis 30 Rp.

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post Fr. 15.80 jährlich, Fr. 9.— halbjährlich. Auslandsabonnement Fr. 18.50 pro Jahr. Erhältlich auch an Bahnhofkiosken. Abonnementseinzahlungen auf Postcheckkonto VIII b 58 Winterthur. — Insertionspreis: Die einspaltige Millimeterzeile oder auch deren Raum 20 Rp., Reklamen: 60 Rp. — Placierungsvorschriften werden nach Möglichkeit berücksichtigt. — Inseratenschluss Mittwoch der Vorwoche.

## Unabhängiges Informationsorgan für Fraueninteressen und Konsumentenfragen

Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur AG, Tel. (052) 2 22 52, Postcheckkonto VIII b 58 Alleinige Anzeigenannahme: Mosse-Annoncen AG, Limmatquai 94, Zürich, Tel. (051) 24 26 00, Postcheckkonto VIII 1027

## Agnes Nolte

### Eine bedeutende Holländerin

Agnes Nolte, Mitglied der Redaktionskommission des holländischen Informationsblattes «Endeavour», das durch das Internationale Archiv für die Frauenbewegung in Amsterdam ausgegeben wird, wurde in Amsterdam geboren und hat ihr ganzes Leben dort verbracht. Kein Wunder, dass ihre Liebe zu Amsterdam nicht nur im Lob ihrer Vaterstadt zum Ausdruck kommt. Sie hat auch wesentlich dazu beigetragen, die Liebe zu Amsterdam in andern zu wecken und zu festigen. So wirkte sie mit an der Herausgabe eines Buches über die geschichtliche Entwicklung dieser Stadt. Es trägt den Titel «Unser Amsterdam» und ist vor allem für den Unterricht gedacht. Aber Agnes Noltes Interesse gilt nicht nur Amsterdam. Als Schülerin entschloss sie sich mit Einverständnis ihres Vaters zum Geschichtsstudium. Leider starb ihr Vater, bevor sie ihr letztes Examen absolviert hatte, und die Notwendigkeit, ihr Leben selber zu verdienen, führte sie zum Lehrerinnenberuf. Daneben widmete sie sich aber weiter ihrem Studium und fand bald heraus, wie sie durch methodisches Erarbeiten des Stoffes in wenigen Jahren doch zu ihrem Ziele gelangen konnte. Darauf wurde sie Lehrerin am Römisch-Katholischen Mädchenlyzeum, das kurz vorher in Amsterdam gegründet worden war, und bekam dort auch den Lehrauftrag für politische Wissenschaften. Das bestehende Lehrbuch entsprach jedoch nicht ihrer Auffassung eines fesselnden Unterrichts, weshalb sie diesen nach ihrer eigenen Methode gestaltete. Um ihren Schülerinnen einen besseren Einblick in die lebendige Politik vermitteln zu können, entschloss sie sich zum Beitritt in die Katholische Volkspartei. Sie wurde jedoch enttäuscht. Es gab wenig zu lernen an diesen Versammlungen, da solche Zusammenkünfte — von welcher Partei sie auch veranstaltet werden — in Holland allgemein spärlich besucht werden. Die andere Enttäuschung bestand darin, dass so wenig Frauen aktiv Anteil nahmen an der Parteipolitik. Die Männer fanden es sonderbar, dass sie dafür so grosses Interesse zeigte. Im Bestreben, ihre Unterrichtsstunden so aktuell wie möglich zu gestalten, liess sie sich aber nicht davon abhalten, die Politik zu einem wichtigen Faktor ihres Lebens zu machen. Zudem war sie bemüht, auch unter den erwachsenen Mitbürgerinnen vermehrtes politisches Interesse zu wecken.

Innerhalb ihrer Partei hat sie ein beträchtliches Arbeitspensum geleistet als Vorsitzende der Frauen — und des Parteiausschusses. Die Aufgabe dieses Ausschusses besteht darin, die Partei den Frauen näherzubringen und die Frauen für die Partei zu gewinnen. Das Widerstreben der Frauen, einer Partei als Mitglied beizutreten, muss überwunden werden, und die Partei darf beim Aufstellen der Wahllisten ihrerseits nicht vergessen, dass die Hälfte der Bevölkerung aus Frauen besteht. Während elf Jahren hat Agnes Nolte die Katholische Volkspartei im Unterhaus vertreten.

Während einiger Jahre gab Agnes Nolte am Radio Fünfminuten-Gespräche über Politik. Darin diskutierte sie vor allem politische Themen, die mit dem Leben der Frau in unmittelbarem Zusammenhang stehen.

Selbst in den Jahren, da Agnes Nolte Mitglied der Zweiten Kammer war — bei der letzten Wahl bemühte sie sich nicht mehr um einen Sitz im Parlament, da sie das Alter von 67 Jahren erreicht hatte — vernachlässigte sie nie ihre Mission, politisches Interesse in andern zu wecken und zu festigen. Als sie noch Mitglied des Unterhauses war, amtete sie in der Oeffentlichen Gesundheitskommission und in der Erziehungskommission.

Mit vielen ihrer ehemaligen Schülerinnen ist Agnes Nolte während all der Jahre in Verbindung geblieben. Das zeigt, wie sehr sie Herz und Seele in ihre einstigen Unterrichtsstunden gelegt hatte. Als kürzlich die Redaktorin der Frauenseite von «Elseviers Weekblad» ihre Leserinnen darüber befragte, wodurch ihr politisches Interesse geweckt worden sei, lautete eine der Antworten: «Durch Fräulein Noltes Geschichtsstunden . . .»

Trotzdem sie nun nicht mehr Mitglied des Unterhauses ist, sind ihre Tage immer noch restlos ausgefüllt durch politische Arbeit mannigfacher Art und durch ihre Arbeit für Frauenorganisationen. Sie ist immer noch Vorsitzende der Frauen und des Ausschusses der Katholischen Volkspartei, sie ist im Redaktionsstab der Monatszeitschrift «Fraueninteressen», des Organs der niederländischen Sektion des Internationalen Frauenbundes, und, wie bereits erwähnt, ist sie in der Redaktionskommission von «Endeavour». Ausserdem beschäftigt sie sich mit Sozialarbeit. Ein reiches, vielfältiges Tätigkeitsgebiet! Aber im Unterschied zu früher sind ihre Tage doch nicht mehr zum Bersten voll, und sie hat nun auch ein wenig Zeit für sich selber. «Es ist wundervoll, etwas auf morgen aufschieben zu können, was ich heute nicht mehr erledigen kann», findet sie. Jedenfalls geniesst Agnes Nolte ihren «Ruhestand» sehr, sofern man dem so sagen kann. *E/sg*

## *Zum 60. Geburtstag von Betty Wehrli-Knobel*

Betty Wehrli-Knobel — das bedeutet für viele von uns einmal BWK, die Redaktorin und Journalistin, die sich aufgeschlossen mit Fragen auseinandersetzt oder über Geschehnisse berichtete, welche gerade uns Frauen bewegen. Ihre Artikel und Berichte kreisen um soziale Probleme, um Erziehung und das menschliche Zusammenleben auf seinen mancherlei Stufen, um die staatsbürgerliche Eingliederung der Schweizerin und Veranstaltungen ihrer Verbände, um die persönliche Entfaltung der Frau und ihren Beitrag auf verschiedenen Lebensgebieten. Auch im Bereich der internationalen Frauenbewegung kennt BWK sich aus. Und was sie schreibt, drückt Lebensnähe aus, inneres Mitgehen, Weltoffenheit und sachlichen Ernst. Ihren Beiträgen begegnet man heute in mehreren Tageszeitungen und — es sei ihr dafür besonders gedankt — immer noch im «Schweizer Frauenblatt». Sie hat es von anfangs 1956 bis zur Jahresmitte 1961 redigiert, seine besondere Aufgabe erfassend und sich ganz einsetzend. An den äusseren Umständen der damals schwierigen Situation des Blattes lag es, dass diese Zeit der Schriftleitung für BWK wenn auch reich, so doch durchaus nicht immer leicht war. Während der Saffa 1958 war das «Schweizer Frauenblatt», wie erinnerlich, als dreimal wöchentlich erscheinende Ausstellungszeitung ausgebaut. Und gross war auch damals der Einsatz der Redaktorin auf das Ziel hin, das Wesentliche der denkwürdigen Schau auf lebendige Art in die Spalten dieser Zeitung hineinzuholen. Auch hier hatte BWK vielfach unter schwierigen Umständen zu arbeiten; doch darüber kein Aufhebens zu machen, gehörte zu ihrer tapferen Art.

Zwei Jahrzehnte lang lag die Schriftleitung der «Bündnerin», — der Frauenbeilage der «Bündner Zeitung» — in den Händen Betty Wehrlis. Heute redigiert sie, neben dem Verbandsorgan der Berufs- und Geschäftsfrauen, die Monatsschrift des Schweizerischen Kindergartenvereins, was ihrer erzieherischen Ader und musischen Art gleich gut entspricht.

Da ist aber auch Betty Knobel, die Lyrikerin und Schriftstellerin! Wir denken an ihre Gedichte, in denen ein inniges Naturgefühl schwingt oder erkennende Lebensreife sich über die Süsse und Bitternis des Daseins ausspricht und seinen Sinn zu deuten sucht. Auch die Prosa aus ihrer Feder hat Beachtung gefunden, so der weit ausholende, in der menschlichen Haltung sehr ansprechende Familienroman «Zwischen den Welten» (Verlag Schweizer Frauenblatt); er spielt im Kanton Graubünden und im Glarnerland, in dem die Verfasserin heimatlich verwurzelt ist, und bezieht in klärender Art auch heutige Frauenprobleme mit ein. Man verdankt Betty Knobel zudem ein gut erfasstes Lebensbild der Florence Nightingale (Schweizer Jugendschriftenwerk 1963). In der Broschüre «Dänische Reisebriefe» (Schweizer Spiegel-Verlag, Zürich 1952) erweist sie sich als genau beobachtende, eindrucksfähige und lebendig schildernde Reiseschriftstellerin. Für ihr literarisches Werk ist Betty Knobel mit einer Ehrengabe der Stadt Zürich ausgezeichnet worden. Man freut sich, dass die Herausgabe zweier weiterer Werke der Dichterin sich vorbereitet, eines Romans für junge Mädchen und eines Gedichtbandes.

So haben wir heute Betty Knobel für manch eine erfüllte Lesestunde zu danken wie für ihre Treue zur Sache der Frauenbewegung. Viele «Schwestern von der Feder» werden sich dankbar auch manch eines Zeichens der Kollegialität erinnern, das sie von der Jubilarin empfangen durften. Ein Glückauf ins neue Lebensjahrzehnt, liebe Betty Wehrli-Knobel!

*Gerda Stocker-Meyer*

### *Meine liebe Frau Wehrli,*

*Ihr 60. Geburtstag ist mir willkommener Anlass, Ihnen nicht nur aufrichtige Wünsche für Gesundheit, Wohlergehen und weitere Schaffenskraft auszusprechen, sondern um Ihnen für 9 Jahre ausgezeichneter, unvergesslicher Zusammenarbeit zu danken.*

*Als Sie am 1. Januar 1956 die Redaktion des Schweizer Frauenblattes übernahmen, betreute ich das Blatt schon seit 25 Jahren, in welchen vier Redaktorinnen sich abgelöst und für das Frauenblatt gewirkt haben. Stets bestand mit der Administration ein gutes Einvernehmen im Interesse der gemeinsamen Sache. Mit Ihnen aber, liebe, verehrte Frau Wehrli, trat eine von echter Menschlichkeit geprägte, schöpferische Persönlichkeit in mein Leben, die jedes Zusammentreffen zu einer freudigen, gewinnbringenden Begegnung gestaltete. Wohl gab es verschiedene Standpunkte zu bereinigen, denn wo in der Welt des Verlagswesens herrschen vollständige Uebereinstimmung zwischen dem Wollen und Planen des Schriftleiters und jenem des für das kaufmännische Moment Verantwortlichen? Auch während der hochgehenden Wogen der Saffa 1958, in dem unser Blatt dreimal wöchentlich erschien und ein Maximum an Nervenkraft an uns beide stellte, fanden wir bei verschiedenen Ansichten stets wieder eine gemeinsame Lösung.*

*Dass Sie nach fünf Jahren des pausenlosen Einsatzes in der Redaktionsstube, des steten Kampfes mit den Terminen, sich wieder dem freien Journalismus und dem dichterischen Schaffen in stiller Klause zuwenden wollten, verstanden wir alle recht gut; wir liessen Sie dennoch nur mit Bedauern scheiden. Seither erschienen in unseren Spalten immer wieder wertvolle Beiträge aus Ihrer Feder. Sie, liebe BWK, hielten dem Blatt die Treue, so wie Sie es in Ihrem Abschiedswort im August 1961 versprochen hatten. Sie waren und sind immer noch bereit, für Berichte, für Interviews, für Buchbesprechungen einzuspringen. Für manchen Hinweis, für manche Anregung bin ich Ihnen von Herzen dankbar . . . aber vor allem für den engen menschlichen Kontakt, für mein Teilhabendürfen an Ihrem schöpferischen Schaffen, an Ihrem reichen Wissen in Kunst und Literatur.*

*Liebe BWK! Dank und Gratulation entbieten Ihnen aber hiemit auch die Berufs- und Geschäftsfrauen. Seit Jahren sind Sie treues, tätiges Mitglied im Vorstand des Zürcher Clubs, wo Sie die Programme befruchtend mitgestalten, und seit diesem Frühjahr haben Sie die Redaktion des «Courrier», des Organs des Schweizer Verbandes der Berufs- und Geschäftsfrauen, übernommen und betreuen dessen Spalten in kompetenter Weise.*

*So wollen wir hoffen, unsere liebe Betty Wehrli-Knobel, die jugendliche Sechzigerin, möge noch viele, viele Jahre bei bester Gesundheit ihrer Muse dienen dürfen und uns mit Kostbarkeiten aus ihrer fleissigen Feder beglücken.*

*Unsere aufrichtigen, warmen Wünsche begleiten Sie in das 7. Lebensjahrzehnt.*

*C. Wyderko*

## Ricarda Huch

*zu ihrem 100. Geburtstag am 18. Juli*

Es gibt nicht allzu viele Frauen, die in der Geschichte des europäischen Geistes als schöpferische Persönlichkeiten ebenbürtig neben den bedeutendsten Männern ihrer Zeit genannt werden. Zu ihnen gehört die grosse deutsche Dichterin und Historikerin Ricarda Huch, die vor 100 Jahren, am 18. Juli 1864, in Braunschweig geboren wurde.

Die Schweizer Frauen haben besondere Veranlassung, ihrer zu gedenken, ist doch Leben und Werk Ricarda Huchs, die Heinrich Wölfflin, der berühmte Kunsthistoriker, als «die grösste deutsche Frau» bezeichnet hat, eng mit der Schweiz verbunden, die sie zuweilen als ihre zweite Heimat bezeichnet hat.

Am 1. Januar 1887 war sie als Zweiundzwanzigjährige nach Zürich gekommen, um hier die Matura zu machen und danach an der Zürcher Universität Geschichtswissenschaften zu studieren. Die Tochter der vornehmen deutschen Bürgersfamilie war in ihrem Elternhaus in einer grosszügigen und weltoffenen Kultursphäre aufgewachsen, jedoch wie so viele Angehörige des alten Geschlechts, dem sie entstammte, persönlich fast ausschliesslich auf den Kreis der eigenen Sippe bezogen geblieben. In Zürich kam sie zum erstenmal in einen Kreis ganz verschiedenartiger Menschen, in dem sich ihr Weltbild erweiterte und in dem sie Freundschaften schloss, die sich ein Leben lang bewährten, wie die mit Hedwig Waser, der späteren Hedwig Bleuler-Waser, und mit Marie Baum, die ihre nächste freundschaftliche Gefährtin und spätere Biographin wurde. Man arbeitete zusammen, diskutierte, machte Ausflüge und Bergtouren, ruderte auf dem See, spielte Theater, feierte Feste und genoss nach ernster wissenschaftlicher Arbeit das Dasein, wie lebensvolle junge Menschen es geniessen. In ihrem Buch «Frühling in der Schweiz» wie auch in dem Roman «Michael Unger» hat Ricarda Huch diese, ihre Zürcher Studentinnenjahre in liebevoll verklärendem Licht heraufbeschworen. Der Aufenthalt in der «Stadt der Jugend, der Schönheit und Freiheit» wirkte um so wohltuender auf sie, als sie selber sich in jenen Jahren in einer schweren menschlichen Krise befand. War sie doch aus Heimat und Elternhaus gleichsam geflüchtet, um dem Verhängnis einer leidenschaftlichen Liebe zu einem an eine andere Frau gebundenen Vetter zu entgehen. In Zürich fand sie zwar nicht die Loslösung aus dieser unheilvollen Gefühlsverstrickung, wohl aber Befreiung zu ihrer dichterischen Berufung. Ihre wundervolle Liebeslyrik, in der sie sich überzeugt zur Schicksalhaftigkeit der Bindung an den Geliebten bekennt, ist hier entstanden. Den Grundakkord dieser Liebesgedichte bilden Leidenschaft, Verzückung, Trauer und das Bewusstsein, wie eng ihre Liebe mit dem Tod verbunden ist, wie heimatlos ihre Seele durch die Gebundenheit an den Mann, den sie nicht lassen, nicht vergessen kann.

*«Ich weiss, dass ich sterben muss*
*An deinem Lieben;*
*Du hast mich ins Elend getrieben*
*Mit deinem Kuss.*

*Ich irre verbannt, allein*
*und ohne Frieden,*
*Seit ich von der Welt mich geschieden,*
*Um dein zu sein.*

*Nie werd ich mein Vaterland,*
*Das süsse, schauen;*
*Nie wirst du den Herd für uns bauen*
*Mit froher Hand.*

*Oft streckst du die Arme aus,*
*Wenn ich dir fehle.*
*So fern bin ich; nur meine Seele*
*Irrt um dein Haus.*

Doch liegt in ihren Gedichten auch die Unbedingtheit des Willens, ihr Schicksal — auch wenn es Verhängnis bedeutet — ganz zu leben. Diese «ewig wirkende Leidenschaft» spielt auch die Melodie in jenen Jahren, neben manchen kleineren Schriften, Erzählungen, dramatischen Versuchen entstandenen grossen Erstlingsroman «Erinnerungen von Ludolf Ursleu dem Jüngeren», in dem die Dichterin in der Liebe der beiden «Helden» Edzard und Galeide das Fatum ihrer eigenen Leidenschaft erschütternd gestaltet hat. Und auch hier steht unerschütterlicher Lebenswille müder Resignation gegenüber, und das Herz der Dichterin gehört den kämpferischen, stolzen Menschen, die noch im Tod ungebrochen bleiben.

Wenn in den neun Jahren, die Ricarda Huch in Zürich als Studentin, später als Bibliothekarin an der alten Stadtbibliothek und schliesslich als Lehrerin an der Töchterschule verbrachte, der Durchbruch zur schöpferischen Leistung erfolgte, so wurde diese Entwicklung wesentlich gefördert durch das Verständnis und Wohlwollen, das der in Bern als Redaktor am «Bund» wirkende Dichter und Kritiker Josef Viktor Widmann ihr entgegenbrachte. In ihm fand sie den Berater und Helfer, den sie in jenen Jahren brauchte; er blieb auch ihr bewundernder und kritischer Freund, als ihr Lebensweg sie als Lehrerin nach Bremen und später in der Ehe mit dem italienischen Arzt und Zahnarzt Dr. Ermanno Ceconi nach Italien geführt hatte. Die Uebersiedlung nach Triest, die Geburt der einzigen Tochter Marietta, bedeuteten neue Marksteine auf dem menschlichen wie künstlerischen Werdegang Ricarda Huchs. Nun eröffnete sich ihr als Gattin und Mutter, als Beobachterin eines ihr bisher fremden Volkes und nie zuvor gekannter Lebensumstände eine neue Realität. Waren bisher die romantischen Züge in ihrem Wesen und Werk bestimmend — nicht zufällig hat uns die Dichterin zwei der schönsten Werke über die Romantik geschenkt — so reifte sie allmählich zu einer intensiveren Erfassung der Wirklichkeit. Wenn sie in den Erzählungen der «Triumphgasse» noch das arme italienische Volk in verklärendem Licht zeigt und im Roman «Von den Königen und der Krone» romantisches Seelenleben seinen Ausdruck findet, so finden wir jetzt die entschlossene Hinwendung zur Historie, in der sie vor allem Wesen und Wirken der menschlichen Einzelpersönlichkeit in voller Lebendigkeit veranschaulicht. Sie ist immer tiefer in die Besonderheiten der Geschichte Italiens eingedrungen; in ihr fand sie vor allem die grossen Menschengestalten, die sie in besonderem Masse fesselten. Man könnte ihre beiden Bücher «Geschichten um Garibaldi» und «Das Leben des Grafen Federigo Confalonieri» Geschichtswerke in Romanform nennen; Romane, in denen die geschichtliche Wirklichkeit in erstaunlicher Weise eingefangen ist. Solches darf nur eine gestaltende Kraft von hohem Verantwortungsbewusstsein und unbeirrbarem künstlerischem Instinkt wagen. Von der Geschichte Italiens wandte sie sich später zur Geschichte ihres eigenen Volkes, der sie eine Reihe von Werken widmete, als deren Krönung ihre im Alter verfasste dreibändige «Deutsche Geschichte» sowie die «Städtebilder» angesehen werden müssen.

Das Bestreben, die grossen Gesetzmässigkeiten des Lebens, also auch des geschichtlichen Werdeganges der Menschheit, zu erkennen, vertiefte sich

*So weckt man Gelüste! «Simca» stellt kostenlos 250 Familien für die Ferien einen «Simca 1000» zur Verfügung!*

*1. Akt: Grosses Zeitungsinserat, Einladung zu einer Gratis-Autofahrt mit Teilnahme an einer Lotterie. Gewinn: Gratisbenützung (inkl. Versicherung, jedoch ohne Benzin) eines Autos während einer resp. drei Ferienwochen. (Authentisch lt. Inserat in den Zeitungen.)*

*2. Akt: (Nicht authentisch, aber vorauszusehen.) Glücklicher Gewinner. Ausgiebige Fahrten während einer oder drei Wochen, mit grossen Ausgaben für Benzin, Oel und anderes. Wie konnte man es nur bisher ohne Auto aushalten?*

*3. Akt: Ein Auto wird gekauft. Das Geld dazu ist nur zu einem Drittel vorhanden. Versicherungen müssen im voraus bezahlt werden, Steuern laufen vierteljährlich. Die Abzahlungen: einige hundert Franken im Monat!*

*4. Akt: Während Monaten muss die ganze Familie (allen voran die Hausfrau) über ihre Kraft einteilen und sparen; es kann nichts Neues angeschafft und nichts repariert werden, der ganze Hausstand wird sozusagen ausgehungert.*

*5. Akt: Die Not ist glücklich vorbei, aber das Familienbudget bleibt fortwährend zu stark belastet. Wohl macht das Auto viel Freude, daneben aber herrscht ständig Misstimmung. Aber es ist so schön, ein Auto zu haben und «jemand zu sein». Sollte die Hausfrau wohl verdienen gehen?*

*Gibt es wirklich kein Abwehrmittel gegen solche Propagandamethoden, die auf die menschliche Schwäche ausgerichtet sind?* *E. St.*

# KONSUMENTINNEN-FORUM

der deutschen Schweiz und des Kantons Tessin

Redaktion: Hilde Custer-Oczeret, Brauerstrasse 62, 9016 St. Gallen
Telephon 071 / 24 48 89

# TREFFPUNKT

## für Konsumenten

## Wir waren in Oslo

**Internationaler Kongress der Konsumentenorganisationen vom 22.—24. Juni 1964**

**Noch dürfte es sich in unserem Land kaum herumgesprochen haben, dass die Konsumentenorganisationen in fast allen «westlichen» Ländern auch ihre internationale Dachorganisation haben. Es ist dies die**

**International Organisation of Consumers' Unions**
IOCU (gesprochen JOKU)

**Dieser Zusammenschluss, im Jahre 1960 in Den Haag gegründet, hat seither bereits einen verheissungsvollen Aufschwung genommen. Heute gehören ihm 23 Organisationen und Institutionen aus 18 Ländern der Welt an. Alle Mitgliedorganisationen befassen sich in irgendeiner Weise mit Konsumentenfragen. Die Tätigkeitsgebiete erstrecken sich nicht nur auf die Warenprüfung und die Schulung der Konsumenten, sondern es sind auch beratende Körperschaften dabei und Normeninstitute.**

*

**Auch die Schweiz ist in der IOCU vertreten, und zwar durch das**

**Schweizerische Konsumentinnen-Forum,**

**jenem Zusammenschluss der Fédération romande** des Consommatrices und des Konsumentinnen-Forums der deutschen Schweiz und des Kantons Tessin, der intern «die Brücke» genannt wird. Die Zugehörigkeit zum IOCU berechtigt uns Schweizerinnen dazu, eine offizielle und weitere selber zahlende Delegierte zu den alle zwei Jahre stattfindenden internationalen Tagungen zu entsenden. Die «Brücke» hat sich jetzt in die eine offizielle Delegierte geteilt, d. h. die Romandes und die Deutschschweizerinnen inkl. Tessin tragen, je zur Hälfte, die Kosten ihrer Delegierten.

Von der Fédération romande nahm Eliane Lavarino am Kongress teil, vom Konsumentinnenforum der deutschen Schweiz dessen Präsidentin, Frau Cl. Schibler-Kägi.

Als weitere Delegierte durfte die Redaktorin dieser Seite, mit grosszügiger Unterstützung des Verlags unseres Blattes, nach Oslo reisen.

Das Institut für Hauswirtschaft, die Eidg. Studienkommission für Konsumentenfragen und die Migros waren durch Beobachter am Kongress vertreten. Es waren dies:

Fräulein Regula Streuli, SJH
Frau Dr. C. L. Tgetgel, SJH
Herr Prof. Dr. J. Angehrn, Präsident der Eidg. Studienkommission
Herr Nationalrat Rud. Suter, MGB
Herr Nationalrat W. Vontobel, MGB

So befand sich unter den 175 Teilnehmern aus 22 Ländern auch eine bunte Gesellschaft von acht Schweizern.

*

**Internationale Kongresse, so denkt man gelegentlich (die Redaktorin schliesst sich dabei nicht aus), erbringen in der Regel wenig greifbare Resultate.** Das Ergebnis erschöpft sich in Resolutionen, die mehr oder weniger eindrücklich sind. Auch dieser Kongress landete unweigerlich bei Resolutionen, aber für uns Schweizer, die wir erst am Anfang einer umfassenderen Konsumentenbewegung stehen, bot die Tagung doch eine enorme Vielfalt von Anregungen. Wir sind skeptisch nach Oslo gegangen und kamen, beladen mit Eindrücken und pfundweisem Material, wieder heim. Wir werden versuchen, unseren Leserinnen so viel als möglich von den gewonnenen Kenntnissen und Erkenntnissen im Laufe der folgenden Nummern zu vermitteln.

*

War schon die Flugreise (für die Redaktorin die erste) ein grossartiges Erlebnis, so war auch die Begegnung mit der Landschaft und den Vertretern aus Ländern der ganzen Welt höchst eindrücklich. Bis auf ganz wenige Länder, sind wir mit Leuten aus allen in Oslo vertretenen Nationen irgendwann einmal ins Gespräch gekommen. Die Kongresssprache war Englisch, und es war erstaunlich, welch gutes, fast akzentfreies Englisch man zu hören bekam. Natürlich waren auch alle Unterlagen in Englisch, einige auch in Französisch abgefasst. Jeder Teilnehmer erhielt schon vor dem Kongress ein umfangreiches Paket von Vernehmlassungen zu den auf der Traktandenliste stehenden Themen, und es wurde erwartet, dass man einigermassen vorbereitet nach Oslo komme. Die Themen lauteten:

1. Informative Warenkennzeichnung
2. Erziehung der Konsumenten
3. Förderung und Entwicklung von Konsumentenorganisationen
4. Die Rolle der Regierungen gegenüber den Konsumentenorganisationen
5. Die Uebereinstimmung der Konsumentenschutz-Gesetzgebung
6. Normen für vergleichende Warenprüfung
7. Internationale Zusammenarbeit der IOCU mit der UNO und ihren angeschlossenen Organisationen

*

An der Tagung waren folgende Länder vertreten:

| | |
|---|---|
| Australien | Kanada |
| Belgien | Niederlande |
| Dänemark | Neuseeland |
| Deutschland | Norwegen |
| England | Oesterreich |
| Finnland | Polen (1 Beobachter) |
| Frankreich | Südafrika 1 Beobachter) |
| Irland | Schweden |
| Island | Schweiz |
| Israel | UdSSR (1 Beobachter) |
| Japan | USA |

Die stärkste Delegation entsandte Japan (32), es folgte Norwegen (27), England, mit mehreren Organisationen (22). *H. C.-O.*

## Hilfsbereites Handwerk

**Glänzende Idee eines Gewerblers**

«Ich kann meine Arbeiter nicht einfach vom Bau weg zu irgendeiner kleinen Reparaturarbeit schikken. Anderseits bringe ich es nicht über mich, kurzerhand abzusagen, wenn kleine Reparaturen auszuführen sind», sagte ein bekannter Schaffhauser Spenglermeister. Aus diesen Ueberlegungen heraus hatte er sich entschlossen, einen wohlausgebauten Reparaturdienst einzurichten.

Es ist eine eigentliche fahrende Werkstatt, was unser Spenglermeister hergezaubert hat. Sein Reparaturwagen führt nämlich etwa eine Tonne Material, Ersatzstücke, Werkzeuge und alle erdenklichen Ausrüstungsgegenstände mit sich. Im ganzen sind da etwa 10 000 Einzelteile untergebracht. Da die auszuführenden Arbeiten im Bereich der Sanitärinstallationen und der Zentralheizung liegen, führt der Wagen vier komplette WC-Einrichtungen mit, dann alle erdenklichen Hahnen, Röhren, Dichtungen, Abläufe, kurz alles, was in Küche, Badzimmer, Toilettenraum oder für die Zentralheizung benötigt wird.

In zahllosen Fällen sind Verstopfungen von Abläufen zu beheben oder neue Einrichtungen zu flicken, die beim raschen Tempo der Neubauten nicht genügend sorgfältig oder sonst irgendwie mangelhaft ausgeführt wurden. Aber auch die Entkalkung von Boilern und Zentralheizungen oder im Winter das Auftauen und Reparieren von zugefrorenen Leitungen gehören zum üblichen Arbeitsgebiet.

«Das Reparaturwesen ist eine reine Zeitfrage», sagt der initiative Gewerbetreibende, «denn die Leute wissen ja meist nicht, woran es fehlt. Früher schickte man einen Mann vorbei, der mit einem blechernen Werkzeugkasten ausgerüstet war. Und natürlich steckte der Schaden meist an einem ganz andern Ort, als die Hausfrau vermutet hatte. Dann musste der Arbeiter halt wieder umkehren und die geeigneten Werkzeuge und Ersatzteile holen. Solchen Zeitverlust kann sich heute niemand mehr leisten. Nur durch ein gründliches Anpacken des Reparatur-Problems gelangt man zu Lösungen, die sowohl für Kunden wie für Gewerbetreibende befriedigend sind. Deshalb schuf ich meinen Reparatur-Bus.»

Die Planung und Ausführung dieses Wagens weckt Bewunderung und Erstaunen: Trotz den 10 000 Einzelteilen bleibt im Innern noch genügend Raum für eine eigentliche Werkstatt, die sogar heizbar ist. Tatsächlich finden sich da eine Werkbank und eine Schweissanlage, die mit Butagas oder Elektrizität betrieben wird, sofern man den Strom im nächsten Haus beziehen kann. «Wenn wir so ausgerüstet bei den Kunden vorfahren, erzielen wir eine gewaltige Zeitersparnis, denn wir können sozusagen jeder Situation gerecht werden. Und das heisst etwas im Gebiet der Sanitärinstallationen, wo noch nicht die leiseste Spur von Rationalisierung zu erkennen ist. Jede Fabrik produziert drauflos, ohne sich um die andern zu kümmern, und der Leidtragende ist der Konsument.» Deshalb ist es auch nötig, dass der Reparaturwagen eine ausgiebige Dokumentation mit sich führt, also Kataloge und Verzeichnisse der gebräuchlichsten Erzeugnisse.

Der Service-Wagen des Schaffhauser Spenglermeisters steht seit Ende Februar dieses Jahres im Einsatz — und zwar pausenlos. Ein Mann ist vollständig diesem Reparaturdienst zugeteilt, und er ist die ganze Zeit vollbeschäftigt, ja überlastet. Jeden Tag führt er verschiedene Aufträge aus, höchstens sieben. Im ganzen hat er seit Beginn, also in weniger als vier Monaten, 300 Aufträge ausgeführt. Das Unternehmen erweist sich somit als lohnend, und die bisherigen Erfahrungen sind ausgezeichnet.

Dieses Beispiel sollte in anderen Städten unbedingt Nachahmung finden. Wenn sich ein derartiges Unternehmen in Schaffhausen lohnt, so muss es in grossen Städten als eine gebieterische Notwendigkeit betrachtet werden. Und zwar bedarf es nicht nur auf dem Gebiet der Sanitärinstallationen derartiger Dienstleistungen, sondern ebenfalls für Schreiner-, Glaser-, Maler-, Zimmermann- und andere Reparaturarbeiten, bei denen der Kleinkunde sich meist viel zu lange gedulden muss, ehe ihm die «Gnade» der Ausführung zuteil wird. Sollte da oder dort die Privatinitiative allzu lange auf sich warten lassen, so wäre zu erwägen, ob ein ähnlicher Reparatur-Service nicht auf genossenschaftlicher Grundlage durch Zusammenschluss der Konsumenten aufgebaut werden könnte.

Zu bemerken bleibt, dass nach dem Schaffhauser System eine feste Preisnormierung besteht, was den Kleinkunden auch vor unangenehmen Ueberraschungen bewahrt. Das ist natürlich ein wesentlicher Bestandteil eines Dienstes, der wirklich dem Kleinkunden nützt ohne ihn auszunützen.

*Schweizerische Studiengruppe für Konsumentenfragen*

## Pastmilch auf der «mittleren Linie» des Bundesrates

Vor Abschluss der Junisession der eidg. Räte hat der Nationalrat die Vorlage für die Freigabe des Verkaufs von Pastmilch noch verabschiedet.

Nach diesem Ergebnis (der Ständerat wird die Vorlage in der Herbstsession beraten) soll der

**Verkauf von Pastmilch ab 1. Januar 1965**

unter bestimmten Auflagen frei sein. Eine Ausnahme bilden die «fahrenden Läden» in Gemeinden mit Hauszustellung. Hierfür ist nach wie vor eine Bewilligung notwendig. Die interessierten «Läden» haben die Milch über den angestammten Milchhandel oder die regionalen Abfüllstellen zu beziehen. Dem Zentralverband Schweiz. Milchproduzenten wurde eine entsprechende Lieferpflicht überbunden. Die Erstellung und der Betrieb von Pastmilchanlagen soll wie bisher bewilligungspflichtig bleiben. Das Eidg. Volkswirtschaftsdepartement wurde schliesslich ermächtigt, bei einer allfälligen Gefährdung des Hauszustelldienstes als Folge von Preiskämpfen um die Pastmilch für diese Mindestpreise festzusetzen. *Nach L. I.*

## Einführung eines «Wollsiegels»

**Internationales Qualitätszeichen soll Verbrauch fördern**

Die Einführung eines «Wollsiegels» zum Schutz des Verbrauchers hat der Generaldirektor des Internationalen Woll-Sekretariats, J. Vines, an der von über 500 Delegierten aus 20 Ländern besuchten 23. Internationalen Wollkonferenz in Berlin angekündigt. Zunächst wird das Wollsiegel dem Kunden garantieren, dass der Fasergehalt eines Erzeugnisses reine Schurwolle ist; zu einem späteren Zeitpunkt soll es dann noch weitere Qualitätseigenschaften umfassen und sicherstellen.

*St. Galler Tagblatt*

## Aus dem Tätigkeitsbericht des SIH über das Jahr 1963

(Fortsetzung)

**Budgetberatung**

Das Berichtsjahr brachte der Budgetberatung einen besonderen Aufschwung, indem erstmals eine erfolgreiche Zusammenarbeit mit anderen Budgetberatungsstellen erreicht werden konnte.

So konnte in diesem Rahmen ein *einheitlicher Erhebungsbogen* für die Ausarbeitung eines Haushaltbudgets aufgestellt werden. Er wurde in einer Serie von Budgetartikeln unserer Budgetberaterin im Bulletin publiziert und auch in die MUBA-Broschüre 1964 aufgenommen.

Die Beraterin konnte 79 (69) Budgetberatungen machen und anlässlich eines vom BIGA organisierten Weiterbildungskurses für Hauswirtschaftslehrerinnen über diese Probleme sprechen.

**Kollektive Beratungen**

**a) Kurse im SIH**

Es fand dieses Jahr kein BIGA-Kurs statt.

Hingegen kamen die **bäuerlichen Betriebsberaterinnen** zweimal mit folgenden Themen im SIH zusammen:

Waschen im Vollautomaten; Stärken und Weichmacher; Handstrickapparate; Alu-Folie; Geschirrwaschmaschinen; Kühlschränke; Methoden der Bodenpflege und Blocher.

**b) Vorträge**

43 (27) Vorträge wurden über allgemeine und spezielle SIH-Themen in verschiedensten Kreisen, wie Kursen, Vereinsversammlungen, Volkshochschulen usw., gehalten.

**Viel gefragt war der Vortrag «Waschmittel und Gewässerschutz» von Frau Dr. Tgetgel. Auf Grund besonderer Vereinbarung konnte sie ihn in ihrer Eigenschaft als derzeitiges Mitglied der Eidgenössischen Kommission zur Erörterung von Detergentienfragen nicht halten.**

**c) Propagandatagungen**

Zur Propagierung des SIH sowie zu dessen Finanzierung fanden 5 Propagandatagungen statt; je eine deutsche und welsche (1964) im SIH sowie je eine in St. Gallen, Luzern, Olten, gemeinsam veranstaltet mit den lokalen Frauenzentralen.

Zur welschen Informationstagung wurden neben den interessierten Frauenorganisationen auch Regierungsvertreter und Presse eingeladen.

**d) Besuche im SIH**

In 33 (48) Gruppen besichtigten 630 (1116) Personen aus der ganzen Schweiz und dem Ausland das SIH. Bei den ausländischen Gästen befanden sich solche aus Deutschland, Holland, Schweden.

Unter den Gästen befanden sich auch die Damen des Regierungsrates des Kantons Zürich.

Der Rückgang der Besucher auf fast die Hälfte war indessen nicht direkt spürbar, weil es sich dieses Jahr um viele **kleinere** Gruppen handelte, die doch jedesmal ein Kurzreferat und eine Führung beanspruchten.

**e) Ausstellungen**

**1. MUBA**

Die Auskunfterteilung während der Messe hat sich sehr bewährt. Wir hatten wiederum den gleichen Stand wie im Vorjahr. Diese Art des Standes entspricht der SIH-Tätigkeit am besten. 8 Beraterinnen teilten sich an den 11 Messetagen in 1264 (1239) Auskünfte.

Von der anlässlich der MUBA herausgegebenen Broschüre (Auflage 20 000) wurden während der Messe 10 000 Stück gratis abgegeben.

Daneben ist die Mustermesse eine ausgezeichnete Informationsgelegenheit für unsere Sachbearbeiterinnen, die dann auch intensiv ausgenützt wird.

**2. Expo**

In unendlich vielen Sitzungsstunden wurden die Grundrisse und die Ausstattung der Musterwohnungen besprochen. Die entscheidenden Arbeiten wurden dann aber doch erst 1964 getan, nachdem viele Pläne immer wieder gewechselt und umgestellt wurden. Die Expo selber wird zeigen, ob sich die lange Arbeit und der grosse Einsatz, der schliesslich im besten Fall zu Kompromissen geführt hat, gelohnt hat.

**3. Permanente Ausstellung der positiv geprüften Produkte im SIH**

Wie bisher waren auch dieses Jahr die Ausstellungsräume und die Vitrinen im SIH gut besetzt und zugleich nützliches Anschauungsmaterial.

Es konnten 130 Artikel von 72 Ausstellern gezeigt werden.

**f) Publikationen**

Das **Bulletin** kam wie üblich viermal heraus. Leider liessen sich trotz Propagandaaktionen nicht wesentlich mehr Abonnenten gewinnen. Hingegen war das Interesse für Nachdrucke von Artikeln aus unserem Bulletin sehr gross.

Das Bulletin enthält hauswirtschaftliche Artikel, Kurzbeschreibungen der geprüften Artikel, einen Briefkasten für allgemein interessierende Fragen sowie die Liste der SIH-Publikationen.

Das Bulletin stösst im Ausland auf reges Interesse.

Der **«Ratgeber für die Hausfrau: SIH für SIE»**, der jeweilen auf die Mustermesse herauskommt und aus vom SIH verfassten Texten über SIH-geprüfte Produkte besteht, hatte eine Auflage von 20 000, wobei die Hälfte an der Messe abgegeben wurde und der Rest während des Jahres zu Propagandazwecken verwendet wurde.

Die **Drucksachen** über die verschiedenen Sachgebiete müssen ständig revidiert, ergänzt, erweitert werden.

Aus diesem Grunde wurde viel mehr vervielfältigt und weniger gedruckt, zumal auch die Auflagen nicht immer zum voraus bestimmt werden können. So wurden **564 Matrizen** geschrieben und insgesamt 60 000 Blatt vervielfältigt.

**Liste der SIH-geprüften Produkte: «Gelbe Liste»**

Das ist die Sammlung von allen Produkten mit gültigem Prüfbericht nach Branchen geordnet. Sie wurde zweimal herausgegeben und stösst bei Fabrikanten, Verbänden, Handel, Schulen, Privaten auf grosses Interesse.

In der Reihe **«Elektrische Haushaltgeräte»** sind zwei Arbeiten vorbereitet worden, die im nächsten Jahr veröffentlicht werden können (Kühlschränke, Luftbefeuchter).

Die beiden welschen Sachbearbeiterinnen besorgten die **Uebersetzungen** von einigen Drucksachen.

Unsere Präsidentin nahm sich freundlicherweise der Revision verschiedener Texte an. Schluss folgt

Sonderseite zu «Schweizer Frauenblatt»

Freitag, 17. Juli Nr. 15/248

# Frauenstimmrecht

Verantwortliche Redaktion dieser Seite: Vereinigung für Frauenstimmrecht Basel und Umgebung. Zuschriften an: Frau A. Villard-Traber, Socinstrasse 43, Basel

## Sollen unsere Mädchen für die «moderne Arbeitswelt» oder für «die schweizerische Norm in der Hauswirtschaft» erzogen werden?

So hiess der Schlussteil eines Artikels «Zum Aus-der-Haut-Fahren ...» von vt, der am 22. Mai auf der Frauenstimmrechtsseite erschien. Er hat zustimmende, aber auch eine sehr ablehnende Zuschrift bewirkt. Da zwei Monate verflossen sind seit dem Erscheinen des Artikels, sei er hier in einigen Stichworten zusammengefasst: In Basel soll das obligatorische 9. Schuljahr eingeführt werden. Dem Bericht der Grossratskommission ist zu entnehmen, dass dies die «moderne Arbeitswelt» verlange. Gleichzeitig ist aber den Lehrplänen zu entnehmen, dass in diesem letzten Schuljahr für die Mädchen sehr viele Stunden für Kochen, Hauswirtschaft und Handarbeit vorgesehen sind. Als Beispiel wurde nur die Realschule erwähnt. Die Mädchen dieser Schule sollen im letzten Jahr 9 Stunden Kochen, Hauswirtschaft und Handarbeit erhalten. (Dr. Helen Hauri, die Rektorin der Mädchenrealschule, kommt im nachfolgenden Diskussionsbeitrag nur auf 6 Stunden, weil sie die 3 Stunden Handarbeit zu den Kunstfächern rechnet.) Für die allgemeinbildenden Fächer Rechnen, Geographie und Naturkunde sind zusammen nur 5 Stunden vorgesehen. Die Sprachen wurden von vt nicht erwähnt, weil hier Mädchen und Knaben ungefähr gleich viele Stunden bekommen (die Mädchen allerdings 1 Stunde weniger Französisch). Für die Knaben sieht der Stundenplan in diesem letzten Schuljahr ganz anders aus: 31½ obligatorische Stunden. 9 von diesen Stunden können nach Interesse frei gewählt werden. Englisch, Chemie, Physik, Geometrie, geometrisches Zeichnen, Algebra sind solche Wahlfächer. Die Realschülerinnen sind intelligente Mädchen. Einige von ihnen werden Kindergärtnerinnen, Arbeitslehrerinnen und lernen andere anspruchsvolle Berufe. Warum ist dann ihr Lehrplan so verschieden von demjenigen der Knaben? Aus den nachfolgenden Beiträgen erfahren wir, dass vt irrt, wenn sie glaubt, die Kindergärtnerinnen usw. besuchten dieses neu geplante 9. Schuljahr. Die Tatsache aber bleibt doch bestehen, dass für gleich begabte Knaben und Mädchen, die «nur» eine Lehre antreten wollen, und deshalb «nur» dieses neunte obligatorische Schuljahr besuchen, ein ganz wesentlicher, um nicht zu sagen krasser Unterschied im Lehrprogramm besteht. vt fragt zu allerletzt noch, warum denn, wenn schon unbedingt kochen gelernt werden müsse in der Schule, nicht auch den Knaben diese Kunst ein wenig beigebracht werde.

Und hier nun die Diskussionsbeiträge. Wir danken allen, die sich beteiligten. Den Beiträgen lassen wir noch einige Ausschnitte aus dem Referat von Edmond Tondeur über den «beruflichen Aufstieg der Frau» folgen. Zum besseren Verständnis der Basler Verhältnisse sei noch gesagt, dass bis jetzt auf der Mittelstufe Knaben und Mädchen getrennt unterrichtet wurden. Die Einführung der Koedukation ist aber kürzlich angeregt worden. Wird sie eingeführt, so werden sich wohl die Lehrpläne für Knaben und Mädchen auch mehr angleichen müssen.

### Das 9. Schuljahr an der Mädchenrealschule Basel

Als Rektorin der Mädchenrealschule Basel sehe ich mich veranlasst, Stellung zu nehmen zum Artikel «Zum Aus-der-Haut-Fahren» in Nr. 11/245, in dem sich die Verfasserin eher abschätzig über den Lehrplanentwurf für das obligatorische 9. Schuljahr an der Mädchenrealschule äussert.

Zunächst eine Berichtigung: Am Ende der 4. Realklasse (8. Schuljahr) treten zwei Drittel der Schülerinnen in die Kant. Handelsschule, die Mädchenoberschule oder die Fortbildungsabteilung der Mädchenrealschule über. Sie besuchen also zwei oder vier weitere Jahre die Schule. Etwas mehr als 100 Mädchen treten jeweilen nach der Erfüllung der Schulpflicht aus. Es handelt sich dabei um das schwächste Drittel der Realschülerinnen und nicht um künftige Arbeitslehrerinnen, Kindergärtnerinnen etc. und noch weniger um Schülerinnen, die nur darum das Gymnasium nicht besuchen, weil sie keine Akademikerinnen werden wollen. Sie werden mit der Einführung des obligatorischen 9. Schuljahres verpflichtet, ein weiteres Jahr die Schule zu besuchen.

Im erwähnten Artikel wird dem Lehrplanentwurf für das 9. Schuljahr vorgeworfen, er biete zu wenig Allgemeinbildung, dafür stehe die Hauswirtschaft zu sehr im Vordergrund. Diese Behauptung wird durch den Unterrichtsplan selbst widerlegt. 15 Wochenstunden allgemeinbildender Fächer (Deutsch, Französisch, Geschichte/Staatskunde, Rechnen, Geographie, Naturkunde [einfache Physik und Chemie, absichtlich nicht hochtrabend als solche bezeichnet]) stehen gegenüber: 6 Stunden Kochen und Hauswirtschaft, 7 Stunden Kunstfächer (Handarbeit, Zeichnen, Singen) und 3 Stunden Turnen.

Kann man uns da zum Vorwurf machen, dass wir die Mädchen zu Hausmütterchen, statt zu Menschen erziehen? Und überhaupt: wird tatsächlich in Frauenrechtskreisen die Hausarbeit so gering geachtet, dass ihr in der Abschlussklasse einer Mädchenrealschule nicht ein Fünftel des Wochenpensums eingeräumt werden darf? Sind Kenntnisse in Algebra, Geometrie und Chemie für ein Mädchen, das nach 9 Schuljahren bestenfalls eine Lehre antritt und später heiratet, wichtiger als hauswirtschaftliche Kenntnisse? Immer wieder wird uns von berufener Seite vorgerechnet, wie viele Ehen scheitern an der Unfähigkeit der Frau, einen Haushalt zu führen und mit dem vorhandenen Geld auszukommen. Deshalb fühlen sich die Behörden verpflichtet, den Mädchen von Staats wegen die nötige hauswirtschaftliche Ausbildung angedeihen zu lassen. Gewiss, die Schule würde es vorziehen, wenn die Mutter diese Aufgabe übernähme. Aber für die Erziehung der Kinder bleibt ja bei der zunehmenden Berufstätigkeit der Frau nicht mehr viel Zeit übrig. Wollen gewisse Frauenrechtskreise die Luxusverwahrlosung fördern, indem sie die Führung eines Hauswesens als minderwertige Arbeit betrachten und die Frau immer mehr aus der Familie heraus ins Wirtschaftsleben hineinreissen? Soll die Frau nicht mehr Frau sein dürfen? Soll die weibliche Psyche vergewaltigt werden? Sollen die naturgegebenen Unterschiede zwischen Mann und Frau, diese Unterschiede, die das Leben reich machen, um einer langweiligen Gleichmacherei willen gewaltsam verwischt werden? Die Frau, die diese Wesensunterschiede leugnet, ist keine echte Frau. Wir glauben nicht altmodisch zu sein, wenn wir unsere Schülerinnen auch noch zu rationell planenden, rechnenden und arbeitenden Hausfrauen zu erziehen suchen. Wir können uns aber des Eindrucks nicht erwehren, dass Frauenrechtlerinnen, die Gleichberechtigung mit Gleichmachung verwechseln, irgendwo um die Jahrhundertwende stehengeblieben sind.

*Helen Hauri, Dr. phil.*

### Eine Stimme aus dem Aargau

Der Artikel «Zum Aus-der-Haut-Fahren» lässt uns im Aargau seines vierten Absatzes wegen aufhorchen. Es handelt sich in diesem Absatz um das Ziel der Mädchenbildung und vor allem um die Einführung des 9. obligatorischen Schuljahres in Basel. Gerügt wird am geplanten Stundenplan, dass für Handarbeit, Kochen und Hauswirtschaft 9 Stunden eingesetzt sind, weshalb für die allgemeinbildenden Fächer nicht viele Stunden übrig bleiben, z. Zt. für Rechnen, Geographie und Naturkunde zusammen nur 5 Stunden. Bei den Knaben sieht die Sache ganz anders aus. — Im Aargau besteht vorläufig erst die Möglichkeit eines fakultativen 9. Schuljahres und zwar als Berufswahljahr, als 4. Klasse der Bezirksschule oder als hauswirtschaftlicher Jahreskurs. Der letztere ist gedacht für Mädchen, die sich einem praktischen Beruf zuwenden wollen, das Berufswahljahr wird vor allem von Sekundar- und Primarschülern gewählt und kann auf gewerbliche, kaufmännische und pflegerische Berufe vorbereiten. **Schülerinnen der 4. Klasse der Bezirksschule besuchen die Schule nach dem gleichen Stundenplan wie die Knaben, ob sie nun in eine Mittelschule übertreten wollen oder nicht.** Da im Kanton Aargau die Bezirksschule die Aufgabe des Progymnasiums zu erfüllen hat, muss dies so sein, da für die Mädchen sonst der Anschluss an die Mittelschulen nicht gewährleistet wäre. Koch- und Handarbeitsunterricht sind in diesem 9. Schuljahr fakultativ. Es können verschiedene Sprachen, Geometrie und Algebra belegt werden. Offenbar ist es ein Irrtum, noch heute in den Bildungszielen so grosse Unterschiede zu sehen, wo doch die Arbeitswelt mehr und mehr von Frauen und Männern in gleicher Weise gestaltet wird.

*L. H.-U. Aarau*

### Heute gelernt, morgen überholt

Liebe vt, Sie haben am 22. d. J. auf dieser Seite einen prächtigen Hasen aufgejagt. Abgesehen von einem kleinen Irrtum (um z. B. Kindergärtnerin zu werden, sind nämlich zehn Schuljahre vorgeschrieben, aber auch zwölf wären eigentlich nicht zu viel, wenn man bedenkt, welche Verantwortung der Staat mit seiner Jugend der Kindergärtnerin anvertraut) muss ich Ihnen auf der ganzen Linie beipflichten. Und dies, ausser den bereits erwähnten Gründen, noch aus weiteren Ueberlegungen heraus.

#### Heute gelernt, morgen überholt

Soeben erhalte ich von einer charmanten Berlinerin, anfangs Fünfzig, gebildet und vor allem in fünfjähriger Ausbildung in ihrer Jugend hauswirtschaftlich vorzüglich geschult, folgenden Brief: «Mein Selbstbewusstsein als Hausfrau erhielt einen harten Schlag. Ich wollte meiner Tochter, die ihr drittes Kind erwartete, während einigen Wochen den Haushalt führen. Kleinigkeit, dachte ich, das habe ich ja in meiner Ausbildung und seither in fünfundzwanzigjähriger Ehe ständig geübt. Aber ohne das gut eingedrillte Hausmädchen meiner Tochter und die zwei Kinder wäre ich der Sache am Anfang überhaupt nicht gewachsen gewesen! Schon mit der Wäsche fing es an. Jeden Tag kam alle schmutzige Wäsche in die Waschmaschine, in die Trockenzentrifuge und nach kurzem Nachtrocknen in den Home-Bügler. Ich kann zwar glätten, aber beim Homebügeln blamierte ich mich ganz schön vor dem jungen Mädchen. Und dann die Küche! Ich wagte kaum mehr, einen der Knöpfe oder Schalter zu berühren, aus Angst, der falsche Tisch klappe lautlos herunter oder der falsche Schrank öffne sich und drehe innen ein Bord mit Töpfen und Kannen. Zu was in aller Welt habe ich gelernt, eine perfekte Mayonnaise anzurühren, tropfenweise das Oel beizugeben und stets in der gleichen Richtung zu rühren? Heute besorgt dies ein Mixer im Handumdrehen. Ich bin zwar gelernte Hauswirtschaftslehrerin. Aber heute muss ich wieder ganz von vorn beginnen ...»

Der Brief endete mit Ueberlegungen zur modernen Ernährungslehre und kam zum Schluss, dass die jungen Mädchen vorzugsweise die Grundbegriffe von Nahrungsmittelchemie und Physik lernen sollten und erst kurz vor der Heirat die hauswirtschaftlichen Grundbegriffe. Und ausserdem sollten sie nie aufhören, während der Ehe dazuzulernen.

Dieser Meinung bin ich auch. Und darum sollte der Lehrplan des obligatorischen neunten Schuljahres für Mädchen wirklich den heutigen Bedürfnissen angepasst werden.

### Partnerschaft im Haushalt

Wenn man eigene verheiratete Töchter hat, staunt man immer wieder darüber, mit welcher Selbstverständlichkeit und Freude die Arbeitsteilung im Haushalt gehandhabt wird. Es gibt Männer, die aus dem Kochen ein Hobby machen. Lasse man sie doch kochen, wenn sie zu Hause sind! Es gibt Frauen, die ein schadhaftes Bügeleisen besser reparieren können als ihr Mann. Warum sollen sie es nicht tun, während ihr Mann mit ebensolcher Bereitwilligkeit einmal das Geschirr spült? Es gibt Männer, die vor einer verklemmten Schranktüre ebenso hilflos stehen wie vielleicht Frauen vor einem Dreiangel in einer Bubenhose. Warum also, so frage ich, muss ein Mädchen im neunten Schuljahr vielleicht Dinge lernen, für die es gar nicht begabt ist, und darf Zeit und Mühe nicht auf Dinge verwenden, die ihm liegen und später nützlich sind?

*Herzlichst Ihre -iglu-*

### Moloch Haushalt

Leider ist es heute, im Zeitalter der Haushaltautomaten, der modernen Wasch- und Putzmittel, der strapazierfähigen Textilien, der schlichten Kleider- und Wäschemode und der neuzeitlichen Ernährung immer noch so, dass sich die Schweizerin, sogar wenn sie in der Stadt wohnt, vom Haushalt verschlucken lässt.

Das brave Bethli und das Vreni wagen es nicht, über den eng gesteckten Zaun ihres Haushalts zu blicken. Danken es ihnen die Ehemänner? Nein, sagt die Statistik. Allzu häufig sind in der Schweiz die Ehescheidungen und zerrütteten Ehen. Es gibt dafür mancherlei Gründe und ein gewichtiger Grund ist: Männer wollen in ihrer Freizeit nicht nur von defekten Waschmaschinen und ungehorsamen Sprösslingen hören. Sie schätzen auch ein Gespräch über abstraktere Dinge. Darum wenden sich die «Herren mit grauen Schläfen» in guten Positionen oft von ihren hausbackenen Mammeli ab und ihren gewandteren Sekretärinnen zu. Und was sagt man im Ausland? In England spricht man von einer victorianischen Einstellung der Schweizerin zum Haushalt. Schweizerinnen, die seit Jahren in Neuseeland leben, sagten mir kürzlich, als sie zu einem mehrmonatigen Aufenthalt in die Schweiz gekommen waren: «Die Frauen lassen sich ja immer noch vollkommen von der Hausarbeit aufsaugen und die Männer rühren keinen Finger. Die Ehepaare haben für gemeinsame Interessen keine Zeit und keinen guten Willen. Wir könnten so nicht mehr leben.»

Und nun müssen wir vernehmen, dass in Basel das vorgesehene neunte Schuljahr für Realschülerinnen, also Mädchen von immerhin durchschnittlicher Intelligenz, ausgesprochen auf Hausmütterchen tendiert, während für Realschüler, ja sogar für die geistig wesentlich schwächeren Sekundarschüler, dagegen intelligenzmässig anspruchsvolle obligatorische und fakultative Fächer vorgesehen sind. Warum wird die Erziehung nicht für beide Geschlechter etwas ausgeglichener geplant? Denn die künftigen Ehemänner sollten doch dem Haushalt nicht so hilflos gegenüberstehen wie ihre Väter und Grossväter. Auch Schweizer Männer sollten, genau wie ihre englischen, amerikanischen, neuseeländischen und neuerdings auch deutschen Zeitgenossen, wenigstens bei Krankheit der Frau ein bisschen zupacken können zum Wohle der ganzen Familie. Bei den Pfadfindern, einer angelsächsischen Erfindung, lernen die Buben einiges in dieser Richtung. Doch nicht alle können und wollen Pfadfinder sein. Ein Mann, der verächtlich von «Weiberarbeit» spricht und kein Würstchen braten kann, ist aber gar nicht sonderlich männlich, eher altmodisch und vollkommen unkameradschaftlich. Müssen Eidgenossen so sein? Ich glaube nicht.

*mgs*

## Vom beruflichen Aufstieg der Frau

Nur wenige Abschnitte aus dem Referat von Edmond Tondeur, das er am 2. März dieses Jahres an der Informationstagung des Bundes Schweizerischer Frauenvereine in Zürich hielt, können wir hier abdrucken. Fast vollständig haben die «Neue Zürcher Zeitung» am 11. März und «Die Frau in Leben und Arbeit» in ihrer April- und Mai-Nummer den Vortrag wiedergegeben. Diese Nummern können auch nachträglich gekauft werden. «Frau und Leben» bei der Druckereigenossenschaft Aarau, Weihermattstrasse 94, Aarau:

«Heute steht die traditionelle Aufgabenteilung zwischen Mann und Frau in Zweifel. Der Dreiklang Familie-Mann-Gesellschaft hat im bewegten Feld des modernen Lebens sein Pathos eingebüsst. Die Leitbilder sind blass geworden, sie widersprechen immer mehr der praktischen Lebenserfahrung. Dennoch ist die öffentliche Meinung noch stark mit ihnen verklammert. Der wenig nuancierte Streit um Wert oder Fluch der Mütterarbeit macht dies deutlich. Die Urbilder der treubesorgten Gattin und Mutter, die Haus und Herd tadellos verwaltet, widerstreiten mit dem futuristischen Bilde der «Carrier-Woman».

*

Noch allgemein mangelt es am Bewusstsein der Veränderungen, die unser Leben, viel mehr als früher, in Fluss halten. Es fehlt auch die Bestandesaufnahme, die empirisch-wissenschaftliche Erkundung der Wandlungsprozesse in Familie und Beruf. Es fehlt also die Information. Wenig informiert, werden wir um so fester neurotisiert durch Leitbilder, die uns nicht mehr überzeugen, aber dennoch weich betten. Die Frau wird, oft und gern, unter ein kollektives Denkschema gepresst. Sie wird gleichsam eingestuft auf einen «ewigen» Stellenwert im patriotischen und pädagogischen Traumbuch. Von hier aus vermeint man dann, die Frage nach dem Frauenberuf und der beruflichen Entwicklung der Frau beantworten zu müssen.

*

Vielen erscheint die Berufstätigkeit der Frau noch schlechthin als ein notwendiges Uebel. Nicht nur ihre «Urbestimmung» als Gattin und Mutter wird dafür ins Feld geführt, sondern auch ihre «konstitutionelle Unbegabtheit» für das Berufsleben. Wie steht es damit?

*

In den zwei letzten Jahrtausenden hat die Frau mit wenigen Ausnahmen immer eine hervorragende berufliche und wirtschaftliche Rolle gespielt. Der Handwerker war undenkbar ohne Frau und Hausmädchen. Von der guten Betriebsführung im Haus hing der berufliche Erfolg des Mannes ab (wie noch heute in vielen Gewerbebetrieben). In der frühindustriellen Periode des letzten Jahrhunderts wirkte das Aufkommen der Technik zunächst berufsentwertend. Die Arbeitskraft und mit ihr der arbeitende Mensch gerieten unter die Produktionsmittel. Unter diesen Umständen musste die Arbeit als Fluch, die Frauen- und Kinderarbeit als Kainsmal des Frühkapitalismus erscheinen. Heute macht der technische Fortschritt vor allem die Arbeit des Ungelernten überflüssig. Er erfordert dafür eine wachsende Zahl von Kräften mittlerer und höchster Qualifikation. Gewaltig gestiegen ist der Bedarf an Dienstleistungen, namentlich auch in den kulturellen, erzieherischen, medizinischen und sozialen Berufen. Ueberhaupt verschiebt sich der berufliche Einsatz des Menschen mehr und mehr auf das spezifisch Menschliche, und es ist unter anderem gerade die gefürchtete Automation, die das ermöglicht.

*

Jede einseitig kollektive Berufsbeurteilung ist heute überlebt. Die zunehmende Verflechtung von menschlicher und beruflicher Qualität, von Bildung und Leistung führt den Beruf allmählich aus der Entfremdung des Frühkapitalismus zurück zur Persönlichkeit des einzelnen. Dass jemand nicht beruflich arbeiten muss, kann nur noch bedingt als Gewinn gewertet werden.

*

#### Probleme der Berufswahl für ein Mädchen heute

Ratsam ist vor allem eine Besinnung auf die verschiedenen Abschnitte im Leben einer Frau: Erster Abschnitt: Kindheit und Volksschule (bis zum 15. Altersjahr). Zweiter Abschnitt: Berufsbildung und Berufsausübung (etwa zwischen 15 und 23 Jahren für die heiratende Frau). Dritter Abschnitt: Ehe, Mutterschaft, Familie (etwa zwischen 23 und 40 bis 45 Jahren für die Mehrheit der Frauen). Vierter Abschnitt: Das leere Feld des durchschnittlich 25 bis 35 Jahre «postfamiliären» Lebens; die Kinder sind fort, die Familie ist wieder zur Ehe zusammengeschrumpft.

Dieses Schema lehrt, dass die Probleme der Berufswahl und der Weiterbildung nicht mehr primär danach beurteilt werden dürfen, ob eine Frau heiratet oder ledig bleiben wird. Es wird inskünftig den Tatsachen besser entsprechen, Schule und Berufsbildung der Knaben und Mädchen weitgehend identisch zu gestalten. Die Leitbilder des Mannes, der für das Einkommen seiner künftigen Familie, und der Frau, die für das leibliche Wohl ihrer künftigen Familie ausgerüstet werden müssen, stehen nicht mehr an vorderster Stelle. Die Angst vor der Bildungsinvestition für das Mädchen, welches später «sowieso heiraten werde», ist unbegründet. Sie ist doppelt gefährlich, weil sie auch die spätere Weiterbildung und Erwachsenenbildung präjudiziert. Der Erfolg der Erwachsenenbildung steigt mit der Qualität der Basisbildung.

*

Rückschlüsse für die hauswirtschaftliche Ausbildung liegen ebenfalls nahe. Die moderne Ehe und der moderne Haushalt erfordern nicht mehr zuvorderst die «materielle» Tüchtigkeit der Frau, sondern die bestmögliche Entfaltung ihrer Persönlichkeit. Die Nahrungsmittel- und Apparateindustrie dispensiert heute die Frau von vielen Aufgaben, was durchaus nicht zu bedauern ist. Das individualisierte (und daher auch anspruchsvollere) Verhältnis zwischen Mann und Frau jedoch, die verfeinerte und zugleich unsichere Basis der Familie bei der Erziehung der Kinder, das Ausscheiden älterer Familienmitglieder als Helfer und Berater und so weiter — dies alles findet die Frau noch weitgehend unvorbereitet, trotz aller Mütterberatung und Säuglingsfürsorge. Auch unter diesem Gesichtspunkt drängt sich auf, den Bildungsgang und vor allem die Weiterbildung der weiblichen Bevölkerung grundlegend zu überprüfen. Am schwierigsten zu lösen bleibt wohl die Frage, in welcher Form und durch was für Einrichtungen der verheirateten Frau auch während der Mutterschaft der Anschluss an gewisse Bildungs- und Kommunikationsmöglichkeiten gesichert werden kann. Man wird versuchen, ihre Abkömmlichkeit zu steigern durch verbesserte Haushaltsplanung, rationellere Einkaufsmöglichkeiten, Förderung des Nachbarschaftsdienstes, vielleicht auch durch eine neue Sicht der Aufgaben, die der Mann in seiner zunehmenden Freizeit im Haushalt übernehmen könnte. Wer vor solchen Gedankengängen zurückschreckt, darf sich nicht wundern, wenn den geschiedenen, verwitweten und allen jenen Frauen, deren Kinder erwachsen sind, der Rückweg ins Berufsleben verbaut ist, wenn ihnen also nur noch Hilfsarbeiten offenstehen, die sowohl für sie wie für unsere Gesellschaft unqualifizierte Notlösungen darstellen.

Das alles sind Fragen, die zunächst einfach gestellt werden müssen, auch wenn sie nicht schematisch und sofort zu beantworten sind. Sie sollen den Bann des Stereotypen lockern, der das Berufsbild der Frau noch krampfhaft umschliesst. Menschlicher und sozialer Fortschritt erwächst nicht aus dem Kult übernommener Leitbilder, sondern aus der ständigen Konfrontation ihres Gehaltes mit der sich verändernden Welt.»

# Von der Arbeit der Frau in den deutschsprachigen Ländern

## Seminar der Berufs- und Geschäftsfrauen-Clubs in Graz

BWK Die Reiseorganisation *Hans Imholz*, Zürich, assistiert von der Swiss Honorary Secretary Frau *Elsy Herold*, Zürich, hatte ein abwechslungsreiches Reiseprogramm für die rund 80 den verschiedensten deutschsprachigen schweizerischen Regionalclubs angehörenden BGF-Mitglieder, die über Salzburg mit Abschluss in Wien am Grazer BGF-Seminar teilzunehmen wünschten, aufgestellt.

Ein erster geselliger Abend, der aber zeitlich auch den Besuch eines Kammermusikkonzerts im Mirabellschloss ermöglichte, verschaffte den näheren Kontakt mit dem Salzburger Klub.

In Graz hatten sich an die 20 Klubmitglieder aus Deutschland und eine in Helsinki als Zollbeamtin tätige Finnin eingefunden, dazu die rund 40 Angehörigen der österreichischen Klubs. Die rührige Initiantin dieser begrüssenswerten Veranstaltung, *Frau Dir. Rosine Rabl-Potzinger*, Vorsitzende der Vereinigten Oesterreichischen Klubs, begrüsste die so zahlreich erschienenen Gäste im Barocksaal der Alten Universität in Graz und eröffnete das dem Thema der «Arbeit der Frau in Gegenwart und Zukunft» gewidmete Seminar. Frau *Tisi Zschokke*, Bremen, Vorsitzende des Deutschen Verbandes berufstätiger Frauen, gab ein eindrückliches Bild über die Lage der älteren Frau im heutigen Berufsleben. *Betty Wehrli-Knobel*, Journalistin BR, Elgg ZH, hatte es übernommen, über Frau und Presse in unserem zeitungsreichen Land zu sprechen. Die Salzburger Klubpräsidentin *Hildegard Duffek* liess in ihrem Kurzreferat «Die Frau im Dienste des Roten Kreuzes» notvolle Zeiten des Flüchtlingsstroms aus dem nahen Ungarn nochmals lebendig werden, da berufstätige Frauen sich in beispielhafter Weise eingesetzt haben. Die Vorsitzende des Wiener Klubs, die Juristin *Dr. Hermine Stöckl*, orientierte über die internationalen Konventionen und wies auf deren weittragende Bedeutung auch für die Frauen hin.

Die Zeit bis zur Fortsetzung der Seminarvorträge war reich ausgefüllt mit einem Delegiertenempfang im Rathaus, einer Fahrt nach Deutschlandsberg und anschliessender Besichtigung des unweit davon gelegenen Bundesgestüts der berühmten Lipizzanerpferde in Piber. Im romantischen Park des Grazer Klubmitgliedes *Dr. Melitta Franz* klang der erste Grazer Tag aufs schönste mit den vom Volkstanzkreis der Grazer Alpenvereinsjugend und der Volksspielmusik des Landesjugendreferates gebotenen Trachtentänzen und steyrischer Musik aus. Es gab ferner einen Delegiertenempfang im Rathaus, geführte Stadtbesichtigungen und den Besuch einer Internationalen Kunstausstellung im Kunstgewerbeverein.

In der Reihe der Referate beleuchtete sehr eingehend, mit vielen Gesetzeszitaten und angeführten Beispielen, die Grazer Juristin *Dr. Emmy Bilger* das immer wieder neue soziale und rechtliche Aufgaben zur Lösung vorbringende Problem der berufstätigen Mütter. Amtsärztin *Dr. Maria Lanz*, Graz, hatte darum gebeten, den so zahlreich versammelten, mitten im aktiven Berufsleben stehenden Frauen eine Gesetzesänderung im Hinblick auf einen vermehrten Schutz und Beistand nicht nur des werdenden Kindes, sondern auch der Schwangeren während der ganzen Zeit von der Empfängnis bis zur Geburt dringend nahelegen zu dürfen. Die Situation der Frau in der Kunst heute schilderte die Salzburger Bildhauerin *Veva von Treuberg-Toncic*, womit auch das von den vielen BGF-Mitgliedern in ihren regionalen, wie nationalen Klubs und nicht zuletzt im weltweiten Internationalen Verband mit Liebe und Verständnis betreute Gebiet des Musischen mit in das Gespräch einbezogen wurde.

Die Präsidentin des BGF-Klubs Glarus, Prokuristin *Nora Häuptli*, gab einen vielbeachteten Ueberblick über die Arbeit der Frau in der Industrie, und *Dir. Gertrud Schwingenschlögel*, Graz, legte den Wunsch und Willen der Frauen zur Mitarbeit bei Wohnungsplanungen den tagenden BGF-Frauen dar.

Einen gesellschaftlichen Höhepunkt bildete der glanzvolle Empfang im Spiegelsaal der Neuen Galerie, den Landeshauptmann *Josef Krainer* den BGF-Damen in überaus grosszügiger und liebenswürdiger Weise bot. Ein Bankett mit Modeschau auf hohem fachlichem und künstlerischem Niveau auf dem Schlossberg, dazu ein wuchtiges Gewitter die gewaltige Ouvertüre spielte, bildete den Ausklang dieses wiederum sehr ausgefüllten Seminartages in Graz.

Wertvolle menschliche Kontakte ergaben sich selbstverständlich auch in Wien, wo die schweizerischen und deutschen BGF-Mitglieder Gäste des in der Stallburg unter den Arkaden höchst gemütlich beheimateten Klubs waren, von Frau *Marianne Hainisch* und Amtsrätin *Rosa Schaufler* sowie *Dr. Hermine Stöckl* und weiteren führenden Wiener Klubfrauen begrüsst und bewirtet. Ein reiches Programm auch in Wien, mit Besichtigungen und Ausflügen, davon der Abschluss, eine Fahrt ins Burgenland bis hinunter zur Freistadt Rust am Neusiedlersee, greifbar nah am Eisernen Vorhang, wohl allen, die mitfuhren, unvergesslich bleiben wird.


# Schweizerisches Institut für Hauswirtschaft (SIH)

*Wir gratulieren den nachstehenden Firmen, deren Produkte vom SIH im Juni für gut befunden wurden.*
*Verlag und Redaktion*

**Erneuerte Prüfberichte im Juni 1964**

| | |
|---|---|
| Zenith T 6, Trommeltrocker | Rymann AG, 5502 Hunzenschwil |
| Dixan, Spezialwaschmittel für Automaten | Henkel & Cie. AG, 4133 Pratteln |
| Pril, pulverförmiges Abwaschmittel | Henkel & Cie. AG, 4133 Pratteln |
| Silent Gliss, Vorhangträger | F. J. Keller & Co., 3250 Lyss |
| El-kop-al, Kopierpapier | E. Schwammberger, 8006 Zürich |
| Knittax N 2, Einbettstrickapparat | Gebr. Wicki AG, 8051 Zürich |
| Tempo I, Kleinwaschmaschine | Verzinkerei Zug AG, 6300 Zug |
| Mio-matic CH-V 6, vollautomatische Waschmaschine | Migros Genossenschafts-Bund, 8005 Zürich |
| Kosili, schäumender Kinderbadezusatz | Doetsch, Grether & Cie. AG, 4000 Basel |
| «Tè», Fleckenreinigungsmittel | Gustav Tanner, 4600 Olten |
| Metanol, Metallputz-, -polier- und -pflegemittel | Gustav Tanner, 4600 Olten |
| Regil-Eswa-Automat, Spezialwaschmittel für Automaten in Kombination mit Enka, Sauerstoffbleichmittel | ESWA Gloor, Meier & Co., 6362 Stansstad |
| Keller Perfecta, Kl. 28, Nähmaschine | Dietheim & Co. AG, 8001 Zürich |
| Turmix Unic, Handstrickapparat | Turmix AG, 8700 Küsnacht ZH |
| Cadie-Bügeltuch mit Silicon und Schwamm | W. Seckinger, Basel 8 |
| VLEXATOM, Universal-Haushaltungstuch | H. Gertsch & Co. AG, 8046 Zürich |
| Elag-Schrankpapier mit Plastiküberzug | Elsässer Technische Papier AG, 3422 Kirchberg BE |
| Zewi-Babycrèpe-Baumwollwindel | Zewi AG, 6300 Zug |
| Rifix, Feinwaschmittel | AG für Haushaltartikel, 6280 Hochdorf |
| Star-Flocken, Feinwaschmittel | Sträuli AG, Seifenfabrik, 8820 Wädenswil |
| Geschirrwaschmaschine Miele, Mod. G 45, freistehend | Miele AG, 8048 Zürich |

**Neu ausgestellte Prüfberichte im Juni 1964**

| | |
|---|---|
| Tiefkühltruhe Linde LGT 260 | Eugen Hänl, Allschwil BL |
| Elektro-Zweischeibenbohner (Blocher) | Fakir-Werk, Wilhelm Kicherer, 7130 Mühlacker/Württ |
| Silver-King-Polish, Reinigungs- und Poliermittel für Edelmetalle | Laboratoires Sipuro, 3110 Münsingen |
| Flüssiges Feinwaschmittel | Mibelle AG, 4000 Basel |
| Shoe-Boy (Schuhrost) | Plastomatic AG, 4000 Basel |
| Siemens Rapid VR 13, Staubsauger | Siemens Elektrizitätserzeugnisse AG, 8001 Zürich |
| Swivel Top, Staubsauger | Novelectric AG, 8002 Zürich |
| Flüssiges Reinigungsmittel | Mibelle AG, 4000 Basel |
| ServiceMASTER, Fleckenapotheke | ServiceMASTER AG, 8037 Zürich |
| «kei» Spezial-Feinwaschmittel | Promena AG, 4000 Basel |
| M-lolite, Kaltwaschmittel | Bertel AG, 8053 Zürich |
| Baka, Herdwachs | Drogerie Meier, 8400 Winterthur |
| Baka, Herdreiniger | Drogerie Meier, 8400 Winterthur |
| IMPRE-Spray, Imprägnierungsmittel für Textil- und Lederwaren | Trichema AG, 6340 Baar |
| Miele Vollautomatik Modell 420 «De Luxe», befestigungsfrei | Miele AG, 8048 Zürich |
| Miele Automatik Modell 415, befestigungsfrei | Miele AG, 8048 Zürich |


## Angestellten-Tagung des Schweizer Verbandes Volksdienst 1964

Rund 800 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in 200 Personalrestaurants, Kantinen und Soldatenstuben sind heute Gäste ihres Arbeitgebers, des Schweizer Verbandes Volksdienst. Für sie alle — davon ein grosser Teil Ausländer, die aus 10 verschiedenen Nationen stammen — ist die jährliche Angestelltentagung ein Fest. Wer mindestens ein Jahr im Schweizer Verband Volksdienst gearbeitet hat, wird dazu eingeladen.

Seit Tagen haben sie auf schönes Wetter gehofft, weil nur dann am Vormittag die traditionelle Seefahrt durchgeführt werden kann, die die grosse Volksdienst-Familie zusammenführt und den Auftakt bildet zu einem fröhlichen und besinnlichen Beisammensein.

Im festlich geschmückten Kongresshaussaal heisst dann Fräulein A. Honegger, Mitglied der Geschäftsleitung und Direktorin der Abteilungen Personal- und Finanzwesen, die Gäste herzlich willkommen; Fräulein Pilar Corral, Zürich, begrüsst ihre spanischen Landsleute.

Die Kongresshausküche serviert ein ausgezeichnetes Mittagessen. Auch für Unterhaltung ist gesorgt: René Gardi, Bern, erzählt aus dem «Bilderbuch der Welt» und zeigt dazu Lichtbilder und Filme, der Schwyzer Ländler-Musikverein lockert das Programm auf mit seinen fröhlichen Weisen und zum Schluss bringt der «Jungbrunnen», eine Gemeinschaft Zürcher Schauspieler und Musiker, ein Singspiel von K. D. v. Dittersdorf «Der Roman in der Waschküche» zur Aufführung.

Den Höhepunkt der Tagung bildet die eindrückliche Auszeichnung von treuen, langjährigen Mitarbeitenden. 85 Angestellte, darunter 19 ausländische Mitarbeiter, können dieses Jahr diplomiert werden, davon 2 Angestellte mit 30 Dienstjahren, 7 Angestellte mit 20 Dienstjahren, 14 Angestellte mit 10 Dienstjahren und 62 Angestellte mit 5 Dienstjahren.

In allen Zweigen der Wirtschaft ist heute das Angestelltenproblem zu einer Sorge geworden. Es spricht daher bestimmt für die gute Zusammenarbeit zwischen Leitung und Mitarbeitern in vielen einzelnen Betrieben, dass der Schweizer Verband Volksdienst auf so viele treue Angestellte zählen kann. Fortschrittliche soziale Bedingungen tragen dazu bei, harmonische und willige Arbeitsteams zu bilden. Die Angestelltentagung will sie spüren lassen, dass ihr täglicher verantwortungsvoller Einsatz im Rahmen eines sozialen Gemeinschaftwerkes voll und ganz geschätzt wird.

## Schweizerischer Kindergartenverein

Bedurfte es vor zwanzig Jahren selbst in den Städten noch des grossen persönlichen Einsatzes von Elternvereinen und Kindergärtnerinnen für die Errichtung eines Kindergartens, ja wurde über dessen Zweckmässigkeit überhaupt noch hin und her diskutiert, so steht heute das Kindergartenwesen gefestigt da und es besteht sogar ein grosser Mangel an Kindergärtnerinnen, der sich jeweilen auf den Herbst hin besonders fühlbar macht. Fünf deutschschweizerische Kindergärtnerinnenseminare führen zurzeit zusätzliche Klassen und verschiedene haben die Schülerinnenzahl in den einzelnen Klassen erweitert. Dieser Mangel, der voraussichtlich erst im Herbst 1965 behoben sein wird, führt durch die fortwährende Entstehung neuer Kindergärten vermehrt zur Anstellung ungenügend ausgebildeter Hilfskräfte, so dass sich zum Schutze des Berufsnamens die Bezeichnung «diplomierte Kindergärtnerin» für Absolventinnen der vom Schweizerischen Kindergartenverein anerkannten Seminare mit zweijähriger Ausbildung aufdrängt.

Mit einer Reihe solcher Berufsfragen befasste sich die Delegiertenversammlung des Schweizerischen Kindergartenvereins von Ende Juni in Zürich. Der durch die Präsidentin, Frau Elisabeth von Känel-Béraud, abgelegte Jahresbericht zeugte von grosser und vielseitiger Arbeitsbelastung des Vororts Bern und des Zentralvorstandes. Der Verein umfasst heute 14 Sektionen in der ganzen deutschen Schweiz mit über 1800 Aktiv-, Passiv- und Kollektivmitgliedern. Neu trat die Sektion Oberwallis bei, und das erst seit einigen Jahren bestehende, ausgezeichnet geführte Kindergartenseminar Brugg wurde in den Kreis der anerkannten Ausbildungsstätten aufgenommen. Grosse Aufmerksamkeit wird der beruflichen Vertiefung und Weiterbildung gewidmet. Ein zurzeit mit 76 Teilnehmerinnen in Zürich durchgeführter, je an einem Samstag des Monats von weither besuchter Fortbildungskurs für Methodiklehrerinnen geht seinem Ende entgegen. Weitere derartige Kurse sollen der grossen Nachfrage wegen vom Herbst an regional durchgeführt werden. Auf die Expo hin ist eine Sondernummer des von Frau Betty Wehrli-Knobel redigierten Vereinsblattes «Der Kindergarten» erschienen.

Da das Kindergartenwesen kantonal geordnet ist, kommt der Tätigkeit der Arbeitsgruppen in den Sektionen grosse Bedeutung zu, während der schweizerische Zusammenschluss sich mehr beratend und aufklärend für die Belange des Kindergartens einsetzt. Empfohlen wird den Sektionen vermehrte staatsbürgerliche Schulung seiner Mitglieder sowie der Beitritt als B-Mitglied zum Bund schweizerischer Frauenvereine, neben der A-Mitgliedschaft des schweizerischen Vereins. Dem Pressedienst soll noch vermehrte Aufmerksamkeit geschenkt werden, und auf internationalem Gebiet wird der Anschluss an die mit der UNESCO eng verbundene, nach dem Krieg gegründete OMEP (Organisation mondiale pour l'Education préscolaire) geprüft und die Bildung eines schweizerischen Nationalkomitees mit Untergruppen in den drei Sprachgebieten befürwortet. Bereits war der Schweizerische Kindergartenverein an den Jahrestagungen von 1963 und 1964 in London und Stockholm als Gast vertreten. Interessant ist, dass diese weltweite Organisation sich nicht auf die Mitgliedschaft von Kindergärtnerinnen beschränkt, sondern weitere, dem Kindergarten nahestehende Berufsgruppen, wie Architekten, Kinderärzte, Psychiater usw., umfasst.

Der 1964 fällige, alle drei Jahre stattfindende Schweizerische Kindergartentag muss aus Krankheitsgründen verschoben werden und findet erst im Herbst 1965 im Thurgau statt. Zur Abklärung der Kompetenzen zwischen diesem und dem Zentralvorstand wurde letzterer durch die Delegiertenversammlung beauftragt, eine umfassende Statutenrevision vorzubereiten. *estm*


Dank «Merkur»-Rabattmarken

**33⅓% billiger reisen**

denn für 4 gefüllte Sparkarten = Fr. 4.— erhalten Sie 6 Reisemarken im Werte von Fr. 6.—

**„MERKUR"**

KAFFEE-SPEZIALGESCHÄFT


bei Ricarda Huch mit der wachsenden Einsamkeit ihrer Jahre. Sie erlebte die schwerste Enttäuschung ihres Daseins, als die Ehe, die sie nach 20 Jahren mit dem Jugendgeliebten eingegangen war und von der sie sich die höchste Erfüllung ihres Seins erwartet hatte, nach 3 Jahren scheiterte. Es bedeutete Gnade für sie, dass sie in jener Zeit die Kraft fand, den Blick über das eigene Schicksal hinaus auf die grossen Geschehnisse der Menschheit, vor allem aber zu den ewigen Ordnungen zu richten, vor denen die Erfahrungen des Einzelmenschen nach bescheideneren Massstäben gemessen werden. In dieser Loslösung aus der Ich-Bezogenheit, diese «Entpersönlichung» — wie eine ihrer Schriften heisst — fand sie, ohne je im geringsten «unpersönlich» zu werden, einen neuen Sinn ihres Daseins. Nun entstanden ihre weltanschaulichen Auseinandersetzungen, wie diejenige mit «Luthers Glauben», mit «Jeremias Gotthelfs Weltanschauung», die Sinndeutung der Heiligen Schrift und als letztes das Werk über die «Urphänomene», in denen etwas vom Wesen goethescher Welterfahrung zu wehen scheint.

Eine grosse Dichterin und Denkerin, ein grosser, aufrechter Mensch, — das war Ricarda Huch. Ihre Unbeugsamkeit, die Unbeirrbarkeit, mit der sie ihr Leben lang ihrem Gewissen gefolgt war, sollte sich in den Jahren des Nationalsozialismus aufs eindrucksvollste bewähren. Nie hat die alte Frau auch nur einen Finger gerührt, um mit dem Ungeist und der Barbarei einen Kompromiss zu schliessen. Sie, die im Lande geblieben war — wie leicht hätte auch sie emigrieren können — und als Deutsche das Schicksal ihres Volkes in seiner ganzen Schwere auf sich nahm, fand sich damit ab. Dass sie «totgeschwiegen» wurde, ihre Bücher nicht mehr erscheinen durften, und sie hat ihre Abscheu vor den Verbrechen des Regimes nie verhehlt. Die einzige Frau, die Mitglied der preussischen Akademie der Künste gewesen war, trat bereits 1933 nach der Ausstossung der Brüder Thomas und Heinrich Mann aus diesem Gremium aus, und sie blieb, anders als so viele andere Vertreter des deutschen Geistes in jener Zeit, aufrecht und integer in ihrer Menschlichkeit. Und sie, die sich stets von den grossen, humanen Rebellennaturen der Geschichte angezogen gefühlt hatte, begann nach dem Zusammenbruch Deutschlands ihr Werk über die Widerstandskämpfer, die sich dem Nationalsozialismus entgegengestellt und ihr Rebellentum mit dem Leben hatten bezahlen müssen. Das Buch ist leider nicht vollendet worden.

Ricarda Huch starb im November 1947 in Frankfurt. Auf dem dortigen Hauptfriedhof ruht sie, die als erste Frau den grossen Goethe-Preis der einstigen freien Reichsstadt erhielt, in einem Ehrengrab. Und es mag eine sinnvolle Fügung sein, dass die Frau, die in Leben und Denken so überzeugt den Spuren des grössten deutschen Dichters gefolgt war, in dessen Geburtsstadt ihre letzte Ruhestätte gefunden hat. *Maria Nils*

## Elisabeth Rich-Schneider

*Erstes weibliches Mitglied der Zürcher Kirchensynode**

In durchaus echter Bescheidenheit wehrt Frau Rich den Wunsch nach einer Photo fürs «Frauenblatt» ab: «Ich bin ja einstweilen nur gewählt und habe noch nichts geleistet; aus meinem bisherigen Leben gibt es auch nichts Besonderes zu melden.» Das sagt die hochgewachsene, schlanke, schlichte Frau, die mit ihrem klugen Blick, dem freundlichen Wesen und der natürlichen Sicherheit als erstes Mitglied eines zürcherischen Parlamentes der Frauensache als vorzügliche Schrittmacherin dienen wird.

Frau Rich ist als Tochter des Naturwissenschafter-Ehepaares Schneider-Orelli in Zürich-Höngg aufgewachsen. Dass schon die fortschrittlich gesinnte, begabte Mutter mit Ueberzeugung für die Frauenrechte eintrat, mag weniger erstaunen als die Tatsache, dass auch der Vater, gewesener Professor am Poly und in Fachkreisen als Entomologe hochgeschätzt, lange Jahre Mitglied des Frauenstimmrechtsvereins war! Die junge Elisabeth absolvierte nach bestandener Matura die Schule für Soziale Arbeit, Zürich, die ihr eine ausgezeichnete Grundlage für ihre zukünftigen Pflichten als Pfarrfrau bot. An der Seite ihres Gatten diente sie 9 Jahre lang einer kleinen Schaffhauser Gemeinde als umsichtige Pfarrfrau, war dann aber froh, dass ihr Mann zum schaffhausischen Seminardirektor gewählt wurde und sie sich in ihrem privaten Heim in Neuhausen während 7 Jahren vermehrt der Pflege und Erziehung ihrer 4 Kinder widmen konnte. Daneben leistete sie der Oeffentlichkeit als Vorstandsmitglied der «Schaffhauser Frauenhilfe» nach wie vor gute Dienste und wuchs so auf natürliche Weise in die evangelische Frauenarbeit hinein.

Als 1955 ihr Gatte als Theologieprofessor an die Universität Zürich kam, siedelte sich die Familie in Höngg an, bewohnt dort hoch über dem Limmattal ein eigenes, sehr praktisch eingerichtetes Haus ganz im Grünen, das die Frau Professor allein bewirtschaftet und in dem sie gelegentlich über 40 Studenten empfängt — damit eine Tradition hochhaltend, die in der heutigen, «dienstbotenlosen» Zeit fast am Verschwinden ist. Dieser treue Einsatz im Kleinen wie im Grossen ist der arbeitsfreudigen Frau eine Selbstverständlichkeit; dankbar empfindet sie die beschwingende Wechselwirkung, die von einem zum andern Gebiet übergreift.

So arbeitet sie denn auch hier im Vorstand des Evangelischen Frauenbundes mit, lässt sich in Pfarrwahlkommissionen wählen und hat sich seit Jahren für das kirchliche Frauenstimmrecht eingesetzt, das sie allerdings nur als sehr bescheidenen Anfang der Gleichberechtigung wertet. Sie freut sich über ihre Wahl in die Kirchensynode um so mehr als auch ihr Gatte, ihre grossen Kinder und natürlich auch ihr heute noch in Höngg lebenden Eltern sich durchaus positiv dazu stellen. Sie hat ihrem ersten Auftritt im vollen Rampenlicht der Oeffentlichkeit mit einigem Bangen entgegengesehen und dann den unerwartet freundlichen Empfang, der ihr an der Eröffnungssitzung der diesjährigen Frühlingsversammlung der Zürcher Kirchensynode zuteil geworden ist, mit dankbarer Genugtuung vermerkt. Einige der am 26. Mai a. c. aufgeworfenen Probleme sind ihr neu, die meisten aber schon bekannt gewesen, so wie das bei ihrer Aufgeschlossenheit nicht anders zu erwarten ist. Frau Rich zweifelt nicht daran, dass sie sich in ihre neuen Aufgaben bald gut einarbeiten werde; die wichtigste Voraussetzung dazu — warmes Verständnis und wache Interessiertheit — bringt sie sozusagen von Haus aus mit. *Irma Fröhlich*

(*Siehe auch unsere Meldung vom 5. Juni 1964, in Nr. 12/145, Seite 6.)

**Korrigenda**

Leider hat sich im Leitartikel unserer letzten Ausgabe, «Die Französinnen und die Politik», ein sinnstörender Fehler eingeschlichen. Im 3. Absatz sollte es heissen: «Olympe de Gouges, bevor s i e das Schafott bestieg», und nicht e r, denn die tapfere Olympe de Gouges war eine Frau und nicht ein Mann, wie die Uebersetzerin irrtümlich annahm. Die Red.

# Bund Schweizerischer Frauenvereine

## Aus der Arbeit des Bundes Schweizerischer Frauenvereine

An seiner Juni-Sitzung begrüsste der Vorstand die neugewählten Mitglieder Frau Dr. Bigler-Eggenberger, Mlle Elisabeth Hoeter und Frau Roemer-Spoerri und nahm zugleich Abschied von seinen zurückgetretenen Kolleginnen, Frl. Dr. Bührig und Frau Leuenberger-Köhli. Beide bleiben glücklicherweise dem BSF als Kommissionsmitglieder oder für Spezialaufgaben als Mitarbeiterinnen erhalten.

Die geplante neue Organisation der *geistigen Landesverteidigung*, die Schaffung einer Koordinationsstelle für alle Anstrengungen und Unternehmungen auf diesem Gebiet und als Zentrum der gesamten einschlägigen Dokumentation, rief einer eingehenden Diskussion. Man bemühte sich, für diese Koordinationsstelle einen sprachlich befriedigenden und inhaltlich entsprechenden Namen zu finden. Man wird vorschlagen, sie «Koordinationsstelle zur Förderung des schweizerischen Verantwortungsbewusstseins» zu nennen. Der Vorstand lehnt einhellig jede Art von Gesinnungsschnüffelei und eine bürokratische Geschäftigkeit ab.

Der Vorstand beschäftigte sich mit dem Problem *des Mangels an weiblichem Nachwuchs in den akademischen Berufen*, das bereits im bundesrätlichen Bericht Schultz zur Diskussion gestellt wurde. Auch der Verband der Akademikerinnen widmet diesen Fragen seine Aufmerksamkeit. Die Kommission für Frauenberufsfragen des BSF erhielt den Auftrag, dieses Problem zu studieren.

Auch ein anderes Problem, das aber nicht nur die Frauen, sondern Frauen und Männer betrifft, wurde besprochen, nämlich die *Teilzeitarbeit*. Die Stiftung für Erforschung der Frauenarbeit wird in Zusammenarbeit mit dem BSF eine Informationstagung mit Pressekonferenz durchführen. An dieser Tagung soll das Thema der Teilzeitarbeit von verschiedenen Gesichtspunkten aus beleuchtet werden.

Da sich immer wieder zeigt, wie schlecht Frauen orientiert sind über die zu erwartenden *Leistungen der AHV* als Alters- oder Witwenrente, erwog man verschiedene Möglichkeiten der Aufklärung, wie Presse, Radio (Frauenstunde) und eine einfache Broschüre. Eine bessere Orientierung von Männern und Frauen wäre auch über die *Invalidenversicherung* nötig, ganz besonders in bezug auf die Anmeldefristen. Der Vorstand beschloss, auch in dieser Richtung etwas zu unternehmen.

Dieser kleine Ausschnitt aus der Arbeit des Vorstandes zeigt, dass sie so vielfältig ist wie das Leben selbst. *B.*

## BSF-Nachrichten

### BSF-Kommissionen

Die Kommission für Frauenberufsfragen ist um ein Mitglied erweitert worden, nämlich Frau Maria Zaugg-Alt, Verband der Handels-, Transport- und Lebensmittelarbeiter der Schweiz VHTL, Zentralsekretariat Zürich.

### Eidgenössische Kommissionen

Der BSF wird in dem Fachausschuss für Fragen der Ein- und Ausfuhr von Obst und Obstprodukten durch Fräulein Margrit Ryser, Vorsteherin des Kantonalen Haushaltungslehrerinnen-Seminars, Bern, vertreten. Stellvertreterin ist Mme Marguerite Moggi-Burkhard, Grandvaux.

### BSF-Vertretungen in anderen Organisationen

Frau M. Zaugg-Alt wurde Mitglied der Stiftung für Erforschung der Frauenarbeit an Stelle von Fräulein Edith Rüefli.

### Frauenberufe

Die Leiterin der Abteilung hat an folgenden Veranstaltungen teilgenommen:

Am 27. Juni des Schweizerischen Verbandes für Berufsberatung und Lehrlingsfürsorge in der Expo in Lausanne an der 33. Delegiertenkonferenz. Im Anschluss an die geschäftlichen Traktanden wurden die Teilnehmer über die Gruppe «Berufsberatung und Berufsbildung» orientiert und hatten Gelegenheit zur Besichtigung dieser Abteilung.

Vom 29. Juni bis 1. Juli 1964 im Hotel «Gurten-Kulm», Bern, an einem Orientierungskurs über Mittelschulprobleme und den Beruf des Mittelschullehrers. Der Kurs wurde vom Schweizerischen Verband für Berufsberatung und Lehrlingsfürsorge, in Verbindung mit dem BIGA, veranstaltet. Frau Dr. L. Schucan, Basel, akademische Berufsberaterin und Präsidentin des Schweizerischen Verbandes der Akademikerinnen, sprach über die Probleme der Mittelschülerin.

Am 12./13. Juni in der reformierten Heimstätte Boldern/Männedorf an einer vom Boldernteam organisierten Studientagung, welche dem Thema «Teilzeitarbeit» gewidmet war. Unter anderen sprachen Fräulein Oechslin, Schaffhausen, und Fräulein Dr. Bührig, Zürich. (Siehe auch Leitartikel.)

### Informationen aus unseren Kreisen

Mitte Mai starb in Paris Mme S. Grinberg-Vinaver, Direktorin des Sekretariates des Internationalen Frauenrates.

Fräulein Paula Jörger ist, nachdem sie 25 Jahre das Präsidium der Frauenzentrale Graubünden innehatte, zurückgetreten. Neue Präsidentin wurde Frau Agathe Mangold-Schneller, Chur.

Frau Hedd Perll-Zaugg, Wabern/Bern, wurde Präsidentin des Schweizerischen Verbandes für Tanz und Gymnastik an Stelle von Fräulein Dr. A. Häberlin.

Das Präsidium des Verbandes Schweizerischer Hausfrauenvereine übernahm an Stelle von Frau M. König-Stehle Frau E. Würz-Künzy, Basel, ad interim.

Fräulein Greta Gyger übernimmt das Präsidium der Schweizerischen Vereinigung technischer Röntgenassistentinnen und -assistenten an Stelle von Fräulein Martha Luchsinger.

Die Schweizerische Arbeitsgemeinschaft «Frau und Demokratie» wählte die bisherige Vizepräsidentin, Dr. med. Maria Felchlin, Olten, zur neuen Präsidentin.

Dr. Alice Keller ist als 14. Frau in den vierzigköpfigen Weiteren Bürgerrat der Stadt Basel nachgerückt.

Frau G. Hungerbühler, Berufsberaterin in Wattwil und Mitglied der Kommission für Frauenberufsfragen, hat von der Abteilung für technische Hilfe der Vereinigten Nationen ein Stipendium erhalten, um während eines Jahres in den USA die Methoden der Gemeinschaftsplanung studieren zu können.

Bundesrat Schaffner hat als Nachfolgerin der Preisbildungskommission eine Studienkommission für Preis-, Kosten- und Strukturfragen eingesetzt. Unter anderen wurde Frau Dr. L. Uchtenhagen-Brunner, Zürich, Mitglied der Kommission für Wirtschaftsfragen, gewählt.

An der 48. Internationalen Arbeitskonferenz nahmen 3 Frauen als technische Beraterinnen teil: Fräulein E. Feller, Horgen; Fräulein Dr. A. Zimmermann, BIGA, Bern; und Frau M. Zaugg-Alt, Zürich.

### Publikationen

Die Referate der vom BSF veranstalteten Informationstagung über «Weiterbildung und beruflicher Aufstieg der Frau» vom 2. März 1964 sind nun gedruckt erhältlich. Sie können beim BSF-Sekretariat, Zürich, Merkurstrasse 45, zu Fr. 1.50 pro Serie bezogen werden.

Informations féminines européennes No 5: Le travail féminin à temps partiel dans les pays du marché commun, Paris 1964.

Wirtschaft und Verwaltung. Herausgegeben vom Statistischen Amt des Kantons Basel-Stadt, Heft 3, 1963: Studium und Berufsausbildung der Basler Maturandinnen.

Bericht VI (2) Internationale Arbeitskonferenz; Die arbeitende Frau in einer sich wandelnden Welt: Antworten der Regierungen, Besprechung und vorgeschlagene Schlussfolgerungen. Beim BSF-Sekretariat, Zürich, Merkurstrasse 45, leihweise erhältlich.

# Das Exekutiv-Komitee des Internationalen Frauenbundes in Interlaken

BWK. — Im Internationalen Frauenrat hat jeder nationale Frauenrat, bei uns also der Bund Schweizerischer Frauenvereine, Anspruch auf eine Delegierte in jede der 15 Kommissionen wie Presse und Propaganda, Finanzen, Gesetzliche Stellung der Frau und Stimmrecht, Morale sociale, Volksgesundheit, Kinderschutz, Erziehung, Frauenberufe, Kino, Radio und Fernsehen, Migration, Internationale Beziehungen und Friede, Kunst und Literatur, Wohnungswesen, Hauswirtschaft.

Diese Delegierten müssen einen guten Ueberblick über die Situation im eigenen Lande haben und sprachlich gut geschult sein. Um an den Kommissionssitzungen teilnehmen zu können, ist ihre Anwesenheit an den Dreijahreskongressen wichtig. Die letzten Kongresse fanden in Helsinki, Montreal, Istanbul und Washington statt. In der Zwischenzeit tritt das *Exekutiv-Komitee* des IFR zusammen, d. h. neben dem Vorstand die Präsidentinnen und Vizepräsidentinnen der Kommissionen und die Präsidentinnen der nationalen Verbände. Dazu gehören für unser Land die Präsidentin des BSF, Frau Dora *J. Rittmeyer*-Iselin, St. Gallen, Frau *E. Zimmermann*-Bütikofer, Mitlödi, Vize-Quästorin des IFR, Mme *E. Drounde-Morsier*, Vésenaz-Genève, Präsidentin der Kommission «Morale sociale», Mme *D. Schmid*-Kreis, Genève, Vizepräsidentin der Kommission «Radiodiffusion et télévision», Mme *E. Sprecher*-Robert, Zürich, Vizepräsidentin der Kommission «Arts et Lettres».

Rund 120 IFR-Präsidentinnen und Vizepräsidentinnen haben sich in dem in seinem schönsten Sommerschmuck prangenden Interlaken eingefunden, wo im geräumigen Kongressaal des Grandhotels Victoria nach reichbefrachteter Traktandenliste während einer ganzen Woche getagt wird. Der 6. Juli, Montag, sah die aus über 30 Ländern aller Erdteile anwesenden Delegierten bereits in einer Vormittags- und einer Nachmittagssitzung an der Arbeit. Nur die Registration, die von Miss *B. van Veen*, IFR-Committee of Honor, Niederlande, betreut wurde, fand dazwischen Zeit und Raum. Um 18 Uhr fand der vom BSF als schweizerischem nationalem IFR-Verband angekündigte Empfang im Foyer und auf der Terrasse des Grandhotels Victoria statt. Frau Dr. *D. J. Rittmeyer* hiess die zum Teil sehr weit hergereisten Executive-Committee-Membres willkommen und freute sich ganz besonders, die internationale Präsidentin, Mrs. *Mary Craig Schuller*-McGeachy, Grossbritannien, sowie die für alle wichtigen Frauenprobleme aufgeschlossene Frau *Bodil Begtrup*, Botschafter Dänemarks in Bern, begrüssen zu können.

Wie immer, wenn führende IFR-Persönlichkeiten zusammenkommen, treffen sich — meistens in ihren farbenfrohen Landeskostümen — Vertreterinnen aus Indien (Mrs. *K. Cassad*, NC-Präsidentin, Mrs. *A. Kahn*, Präsidentin des Maharshtra State Womens Council, gebürtige Schweizerin, Mrs. *Gool Sidwha*), Iran (die erst später eintreffende H. I. H. Princess *Ashraf Pahlavi*, NC-Präsidentin, Mrs. *Bijan*, Mrs. *O. Zail*), Pakistan (Begum *Faridi*), Libanon (Mrs. *G. Tabet*, NC-Präsidentin, und Mrs. *J. Moghaizel*), von den Philippinen Miss *H. Benitez*, dann die Präsidentin des Nationalen Frauenrates von Nigeria, Mrs. *K. A. Ademola*, Mme *Fortuna Guery*, NC-Präsidentin von Haiti, Mrs. *Cooper* von Süd-Rhodesien, Prinzessin *P. Purachatra* aus Thailand, Mrs. *P. Kisosonkole* aus Uganda, die Damen *Bermudez*, de *Samper*, de *Hoyos*, aus Kolumbien und Miss *R. Ortiz de Zevallos* aus Peru. Auch Mme *M. Jadot*, die Direktorin des Europäischen Zentrums des Internationalen Frauenrates aus Brüssel, nimmt am Meeting teil.

Der ICW-Präsidentin, Mrs. *M. Craig Schuller*, wurde von den Nachkommen *Lady Aberdeens*, der langjährigen seinerzeitigen Präsidentin dieser nunmehr seit 75 Jahren bestehenden grössten und wohl auch ältesten internationalen Frauenvereinigung, aus deren Besitz eine silberne Halskette symbolhaft überreicht.

Immer wieder mochte man der im Frühjahr bei einem Flugzeugunglück so tragisch ums Leben gekommenen Vorgängerin der derzeitigen Präsidentin, Madame *Marie-Hélène Lefaucheux*, die allen unvergesslich bleiben wird, gedenken.

Auch Frau *Henriette Hainisch*, österreichische nationale Frauenratspräsidentin, war wieder gekommen, eine eifrige und aufmerksame Leserin des «Schweizer Frauenblattes», und die heute in der Schweiz lebende *Dr. Gabriele Strecker*, früher Leiterin des Frauenfunks des Hessischen Rundfunks, Frankfurt.

Es sind vorstandsinterne, organisatorische, auch administrative und finanzielle Probleme, die von den einzelnen Kommissionspräsidentinnen oder Vizepräsidentinnen studiert wurden, welche nun in gründlicher Detailbearbeitung zu behandeln und im entsprechenden Beschlüssen an den 1966 möglicherweise in Teheran stattfindenden Dreijahreskongress hin vorzubereiten sind.

Interlaken wird als Tagungsort des Exekutive-Meetings gewählt, weil an der in Genf tagenden Internationalen Arbeitskonferenz mit dem für alle Frauenorganisationen so wichtigen Thema *«Die arbeitende Frau in einer sich wandelnden Welt»* viele führende Frauen teilnahmen. Der Internationale Frauenrat zählt heute 57 Mitgliedstaaten, 15 europäische, mit den USA, Kanada und Australien, 9 südamerikanische, 11 asiatische und 16 afrikanische.

## Internationaler Kongress der medizinischen Laborantinnen

M. N. Anlässlich der Expo hat der Internationale Verband der medizinischen Laborantinnen (International Association of Medical Laboratory Technologists) im Palais de Beaulieu in Lausanne seinen Kongress abgehalten, der von 420 Teilnehmern aus 16 Ländern besucht war.

Vor zehn Jahren trafen sich zum erstenmal in Zürich Vertreter und Vertreterinnen von Vereinigungen dieses Berufes aus verschiedenen Ländern Europas. Im Laufe der folgenden Jahre nahm der internationale Zusammenschluss festere Gestalt an. Der internationale Verband umfasst heute 22 Organisationen aus 18 Ländern der ganzen Welt, mit insgesamt rund 22 000 Mitgliedern. Alle zwei Jahre tritt die Delegiertenversammlung zusammen, welche jeweils mit einem Fachkongress verbunden wird.

Dieses Jahr hat wiederum der Schweizerische Verband der medizinischen Laborantinnen zu einem solchen internationalen Treffen eingeladen, wobei sich Gelegenheit bot, den Gästen anhand der Landesausstellung ein lebendiges Bild vom Wesen und Wirken der Schweiz und unseres Volkes zu vermitteln.

Der Kongress diente ausser der Erneuerung und Festigung persönlicher Kontakte und gegenseitigem Gedanken- und Erfahrungsaustausch in erster Linie der fachlichen Weiterbildung. Er wurde durch den stellvertretenden Dekan der medizinischen Fakultät der Universität Lausanne, Prof. Winckler, eröffnet. Im weiteren hielten Prof. Vannotti, Direktor der medizinischen Universitätsklinik, Lausanne, Frau Dr. Schindler, Mitglied des Zentralkomitees des Schweizerischen Roten Kreuzes, Zürich, und Herr Grinling als Vertreter der Weltgesundheitsorganisation, Genf, Begrüssungsansprachen und wünschten der Tagung ein gutes Gelingen.

Zwei Vormittage des Kongresses waren ausgefüllt mit wissenschaftlichen Vorträgen in deutscher, französischer und englischer Sprache. Universitätsdozenten und Aerzte aus der Schweiz, aus Frankreich und Amerika sprachen über neueste Ergebnisse aus ihrem Forschungsbereich. Die Vorlesungen berührten die verschiedensten Fachgebiete, auf denen die Mitarbeit der medizinischen Laborantin für den Arzt von wesentlicher Bedeutung ist. Diese wissenschaftlichen Vorträge fanden eine wertvolle Ergänzung durch die Vorführung medizinischer Filme, welche durch die Firmen Geigy, Ciba, Wild und durch das Schweizerische Rote Kreuz zur Verfügung gestellt worden waren.

Grossem Interesse begegnete vor allem auch eine instruktive Ausstellung von Apparaten für das medizinische Laboratorium, wo neue Methoden vorgeführt wurden.

In das Kongressprogramm eingebaut war einerseits die Jahresversammlung des Schweizerischen Verbandes der medizinischen Laborantinnen, an welcher die üblichen Traktanden unter Leitung der Präsidentin, Fräulein Elisabeth Pletscher, Zürich, rasch erledigt werden konnten. Andererseits fand die Delegiertenversammlung des internationalen Verbandes unter der Leitung der Präsidentin, Fräulein de Jong van Beek en Donk, Amsterdam, statt. Aus den Verhandlungen ist besonders zu erwähnen die Aufnahme von drei neuen Verbänden, nämlich dem norwegischen, dem österreichischen und einem der beiden belgischen. — Für die nächste Delegiertenversammlung in zwei Jahren wurde die Einladung des Deutschen Berufsverbandes Bremen nach Berlin mit Dank angenommen.

Den effektvollen Abschluss des Kongresses brachte ein «Transatlantisches Gespräch am Runden Tisch» zwischen dem Kongress in Lausanne und der gleichzeitig in Amerika tagenden «American Society of Medical Technologists» über das Problem der Qualitätskontrolle der Laboruntersuchungen. Auf Seite des Kongresses amtete Dr. Richterich, Bern, als Gesprächspartner sowie Dr. Rappaport, USA, als Gast. Fünf Vorträge und eine anschliessende Diskussion wurden in Direktübertragung durchgeführt.

Die erfolgreiche internationale Tagung war in angenehmer Weise aufgelockert durch einen Besuch der Expo und eine Seerundfahrt. Im Anschluss an den Kongress hatten die ausländischen Teilnehmer Gelegenheit, auf verschiedenen Ausflügen weitere Gegenden der Schweiz kennenzulernen.

### Ehrungen/Ernennungen

Zum zehnten Todestag von Dr. med. h. c. Mathilde Paravicini, die sich grosse Verdienste um die kriegsgeschädigten Kinder erworben hatte, hat der Regierungsrat des Kantons Basel-Stadt beschlossen, eine Strasse in der Nähe ihres einstigen Wohnorts «Mathilde-Paravicini-Strasse» zu nennen.

Der Verwaltungsrat des International Institute for Mental Health Research in New York hat Prof. Dr. Franziska Baumgartner-Tramer, Bern, zum Mitglied seines Fachausschusses gewählt.

Präsident Johnson hat erstmals eine Frau in die Atomenergie-Kommission berufen: Mrs. Mary Ingraham Bunting, 53 Jahre alt, ist Mikrobiologin, Biochemikerin und Präsidentin des Radcliff-College der Harward-Universität, Mary Bunting, heute verwitwet, war mit einem Arzt, Dr. Henry Buting, verheiratet. Sie ist Muter von vier Kindern.

### Chronik

Nach einem Beschluss der Aargauer Kirchensynode ist die Wahl von Frauen zu vollamtlichen Pfarrerinnen vom 1. Januar 1964 an zulässig. Es haben denn auch zwei Gemeinden von dieser Möglichkeit Gebrauch gemacht. Ammerswil wählte die bisherige Pfarrverweserin VDM Silvia Michel und Kirchberg VDM Katharina Frey, ebenfalls bisher Pfarrrverweserin, zur Pfarrerin.

Der Regierungsrat des Kantons Basel-Stadt hat Prof. Dr. phil. Hildegard Schroeder, von Köln, unter Verleihung von Titel und Rechten eines persönlichen Ordinarius, ab Beginn des Sommersemesters 1964 einen Lehrauftrag für «Slawische Philologie, insbesondere Literatur- und Geistesgeschichte der slawischen Völker» übertragen.

# Politisch tätige Frauen tagten in Paris

Die Internationale Vereinigung politisch tätiger Frauen, wie man die «Amicale internationale des élues municipales et des collectivités locales» wohl am besten übersetzt, hatte zu ihrer diesjährigen Tagung im Frühjahr nach Paris geladen.

Der überaus herzliche Empfang war so wohltuend wie die ersten warmen Frühlingstage, die Paris noch zauberhafter machten. Sie milderten die Anstrengungen des ersten Tages der Besichtigungen und Empfänge mit wirklich internationalen Bekanntschaften. Dabei stellte sich sehr schnell heraus, dass die Probleme um «die Frau in der Politik» heute in allen Ländern die gleichen sind. In einem Radio-Interview der 6 europäischen Abgeordneten wurden die übereinstimmenden Gründe für die schwindende Zahl von Parlamentarierinnen und Frauen in politischen Aemtern genannt. Angeklagt wurden dabei freilich nicht nur die Männer mit den stärkeren Ellenbogen, sondern auch die Frauen selbst, deren Interesse an der Politik in den Ländern des zunehmenden Wohlstandes abnimmt, sei es durch mehr oder minder notwendige Berufstätigkeit, sei es durch modische oder sportliche Ablenkungen.

Der zweite Tagungstag galt der Wiederbeschäftigung von Frauen über vierzig, im Französischen charakterisiert durch das Wortspiel: «Les plus de Quarantans en Quarantaine», also etwa: «Die Ueber-Vierzigjährigen unter Ausschluss».

Dazu kamen zu Wort Sprecherinnen der Unternehmerinnen-Verbände, ziviler Frauenvereinigungen, Vertreterinnen von Ministerien und Arbeitsämtern. Sie alle unterstrichen die besondere Eignung der nach den Vierzigern von den schwersten häuslichen Pflichten entlasteten Frauen, deren menschliche Reife und Sicherheit in allen wirtschaftlichen Bereichen bedeutungsvoll seien. Aufklärungskampagnen bei den Gewerkschafts- und Berufsstandsgremien, Fortbildungskurse, spezielle Vermittlungsinstitutionen und mehr Halbtagsbeschäftigungen wurden gefordert. Der lebhafte Gedankenaustausch der politisch tätigen Frauen und die Fülle freundschaftlicher Kontakte, die hier zustandekamen, sprechen für die Existenzberechtigung dieser internationalen Vereinigung. Ihrer Initiatorin und Präsidentin, Mme Irène de Lipkowski, sei an dieser Stelle für ihre grosszügige Gastfreundschaft und die umsichtige Leitung dieser wichtigen Frauentagung noch einmal herzlich gedankt. *Renate v. Roques*

## *Das wäre das Richtige!*

*In der thurgauischen Gemeinde Gottlieben wurden zwei Negermädchen aus Uganda durch eine tüchtige Lehrmeisterin zu Damenschneiderinnen ausgebildet. Das eine der Mädchen erzielte an der Lehrabschlussprüfung die Note 1,3, die andere 1,5 Durchschnitt.*

*Die einsatzbereite Meisterin war zugleich auch die mütterliche Betreuerin der Mädchen während der ganzen Dauer der Lehrzeit. Die sich ergebenden Sprachschwierigkeiten und weitere Probleme wurden von den Beteiligten nach und nach gemeistert, und ein sicher gutes Lehrverhältnis konnte zu diesen Resultaten führen. Die beiden Mädchen sind nun wieder in ihre Heimat gereist, wo sie ihr Können nützlich anwenden wollen und auch weitergeben. Entwicklungshilfe in diesem Sinne, wäre wohl die beste Art, den unterentwickelten Völkern ihr Leben verbessern zu helfen.*

**Redaktion:**
Clara Wyderko-Fischer
Technikumstrasse 83, Winterthur
Tel. 052/2 22 52/intern 16
**Verlag:**
Buchdruckerei Winterthur AG., Winterthur
Telephon 052 2 22 52

KÜHLSCHRANKFABRIK Imber AG
Haldenstrasse 27 – Tel. (051) 33 13 17 – Zürich 3
Komplette Buffet- und Officieanlagen, Kühlschränke, Kühlvitrinen, Glaceanlagen usw.

## Erinnerung an Rajkumari Amrit Kaur

Die indische Gesundheitsministerin Prinzessin Amrit Kaur, deren Ableben unlängst gemeldet wurde, hatte als erste und während Jahren einzige Frau der Zentralregierung ihres Landes angehört. Eine treue Anhängerin Gandhis, war Rajkumari Amrit Kaur dem Mahatma zuerst als Schülerin, später als Mitarbeiterin eng verbunden gewesen. Sie bekannte sich jedoch zum christlichen Glauben. Schon ihre Vorfahren, regierende Fürsten des Staates Karputhala (Pandschab), hatten sich dem Christentum zugewandt und in der Folge auf Erbschaft und Regierungsanspruch freiwillig verzichtet.

Vor Jahren war uns eine Begegnung mit der aussergewöhnlichen Frau beschieden, deren Geistigkeit, Würde und humanes schlichtes Wesen uns tief beeindruckten. Die Begegnung mit der zartgliedrigen Frau im Sari, die auch die indische Frauenbewegung beflügelte, verdankten wir Frau Martha Daeniker, der Gattin des damaligen Botschafters der Schweiz in Indien. Rajkumari war in diplomatischer Mission in die Schweiz gekommen. Eine Weltgesundheitskonferenz in Genf, an der sie die indische Delegation leitete, hatte sie 1948 in unser Land geführt — und ihrem Einfluss vor allem war es zuzuschreiben, dass die Calvinstadt ständiger Sitz der Weltgesundheitsorganisation geworden ist.

Amrit Kaur sprach während ihrer Berner Tage auch öffentlich über die gewaltige Aufgabe, die sich dem stellt, der die Hauptlast der Verantwortung für eine erfreulichere gesundheitliche Entwicklung des indischen Volkes trägt. Es galt damals, von Grund auf das Medizinalwesen und den öffentlichen Gesundheitsdienst Indiens aufzubauen, die Ausbildung der Aerzte und Krankenschwestern zu fördern, ebenso den Bau von Krankenhäusern. Rajkumari leitete energisch auch die gesundheitliche Erziehung und Aufklärung eines vielfach in Unwissenheit lebenden Volkes. Die weitblickende Frau mit dem wachen Gewissen täuschte sich auch nicht darüber hinweg, dass die schwerwiegenden volksgesundheitlichen Probleme ihres Volkes nur im Zusammenhang mit durchgreifenden sozialen Reformen und einer allgemeinen Hebung des Lebensstandes zu lösen sind und setzte alles daran, diese Reformen zu fördern. Indien hat eine Tochter verloren, die hochstehend war als Mensch wie als regierende Persönlichkeit.

*Gerda Stocker-Meyer*

*Schweizerische Bundesfeierspende*

### Zur 10er-Bundesfeier-Marke

Die von der Stadt Zürich im 16. und 17. Jahrhundert herausgegebenen Batzen und Schillinge — ein solches Geldstück ist auf der grünen 10er-Bundesfeier-Marke abgebildet — trugen alle das ehrwürdige Stadtwappen. Eingeschlossen in ein zierliches Kreuz und geschmückt mit einem einfachen Ornament, entstand eine Münze, die dank ihrer einprägsamen Graphik heute noch besticht.

## Praktische Berghilfe im Berner Oberland

**Ein reichhaltiges Programm der Volkswirtschaftskammer**

Dank der Initiative der Oberländischen Volkswirtschaftskammer erfährt das landwirtschaftliche und ökonomische Bildungswesen im Berner Oberland eine überaus tatkräftige Förderung und hat ein sehr bedeutendes Ausmass angenommen. Das soeben veröffentlichte Kursprogramm der Kammer umfasst pro 1964 200 Kurse und 142 Vorträge auf den verschiedensten Gebieten, woraus die Bevölkerung zu Berg und Tal reichen Nutzen ziehen kann. Mit dieser praktischen Bildungsarbeit wird eine grosse wirtschaftliche und soziale Aufgabe erfüllt, die zur Verbesserung der Existenzverhältnisse und der Ernährungsweise wesentlich beiträgt und sich bis ins abgelegenste Bergdorf auswirkt. Zahlreich sind die Veranstaltungen über Obst- und Gemüsebau, Pflanzen- und Futterbau, Tierzucht und -haltung, Milchwirtschaft, Produktenverwertung, Arbeitstechnik, Maschinen- und Werkzeugbehandlung. Besondere Aufmerksamkeit wird auch der landwirtschaftlichen Buchhaltung und Betriebsführung sowie dem Meliorationswesen, den Alpverbesserungen und dem landwirtschaftlichen Bauen geschenkt. Dem bodenständigen, handwerklichen Schaffen und der Volkskunst werden in **33 Heimarbeitskursen** auf wertvolle Weise neue Impulse verliehen. Darunter fallen Holzbearbeitungs-, Schnitz- und Malkurse, Stick- und Webkurse, das Trachtenschneidern sowie Spielzeugkurse. **50 Vortragsthemen gelten der geistig-ethischen Stärkung,** die in der heutigen Zeit besonders notwendig ist. In einem weitern Programm sind **die hauswirtschaftlichen Wanderkurse und die Näh- und Flickkurse** enthalten, deren rund 110 sich im Gange befinden und der häuslichen Ertüchtigung und der Selbsthilfe dienen. Ueber 160 versierte Fachleute stellen sich in den Dienst dieses einzig dastehenden Bildungswerkes, das vom Kammersekretariat in Interlaken eine gewaltige Leistung erfordert und die Unterstützung von Kanton und Bund findet. Zum Wohle von Volk und Heimat wird hier eine dankbare und schöne Aufgabe erfüllt.

## Die Frau in der Kunst

**Natalia Dumitresco stellt in Basel aus**

*Abstrakter Kubismus, gibt es das? Wir möchten sagen ja, obwohl sich die herkömmlichen Begriffe von Kubismus und Abstraktion bisher anscheinend nicht vertragen haben. Doch in der Galerie Hilt, Basel, sind derzeit Bilder der rumänischen Malerin Natalia Dumitresco zu sehen, die eine Welt der Bausteine zeigen, kühl und leidenschaftlich zugleich. Es sind Prismen und Würfel von geometrischer Strenge, die spielerisch aufgebaut oder gestreut sind, farblich sehr wohl überlegt und mit schwarzen Strichen als Akzente untermauert. Sie erinnern einerseits an frühchristliche Mosaiken, an die strenge Ornamentik des Nahen Ostens und sind zugleich so modern wie ihre Titel: «Une vive lumière», «Silencieuse», «Hélicoptère», «Peinture 1959».*

*1915 in Bukarest geboren, hatte die Malerin schon vor dem Krieg erste Erfolge. 1947 siedelte sie nach Paris über, wo sie mit dem Maler Alexander Istrati verheiratet lebt. Ausstellungen in Europa und Amerika sowie verschiedene Preise, zum Beispiel der Prix Kandinsky 1955, beweisen es, dass ihr Schaffen den heutigen Menschen anspricht.* MG

*

*In dem hervorragenden Katalog der Lausanner Kunstausstellung «Meisterwerke in Schweizer Sammlungen» (anlässlich der Expo im Palais de Beaulieu) findet man unter den Leihgebern u. a. die Ehepaare Herr und Frau Walter, A. Bechtler-Heer, Hans-C. Bechtler-Staub, Ernst Beyeler, Boveri-Boner, Curt Burgauer, Paul Dreyfus-de Günzburg, H. L. Goldschmidt-Bollag, Walter Hadorn, Hans R. Hahnloser, Robert von Hirsch, Erich Maria Remarque, Siegfried Rosengart, Prof. Hans R. Schinz, Pierre von Schumacher, Albert Skira, und die Damen Nelly Bär, Suzanne Bollag, R. Hahnloser-Gassmann, Lydia Thalmann-Amiet, P. Valloton, Hedwig Vatter-Steiger: eine ganz unvollständige Liste übrigens. Die Generalsekretärin der Ausstellung: Elisabeth Brunod, ist ständig für Auskunft jeder Art in Beaulieu anwesend, wo wir bei den Malern notieren: Berthe Morisot mit dem «Petit garçon en gris» von 1880 und «Jeune fille assise sur un sofa» von 1893; und bei den Modellen: die «Gabrielle» Auguste Renoirs, die spätere Frau des amerikanischen Malers Conrad Slane —, «Madame Cézanne», von ihrem Gatten gemalt —, und die alte Mutter Edouard Vuillards, zusammen mit ihrer Enkelin Annette Roussel, die spätere Frau von Jacques Salomon: denn die Verbindung dieser drei zu den Künstlern war eine persönlich sehr enge, hat doch Vuillard seine Mutter als sein bevorzugtes Modell angesehen.*

*

*Zürcher Schauspieler, darunter Annelise Betschart vom Schauspielhaus, lasen hebräische Autoren der Gegenwart, wobei von Lea Goldberg (Jerusalem) «Erinnerung an die Anfänge» zu hören war.*

*

*Die älteste Schauspielerin Russlands: Alexandra Jablotschinka, ist 98jährig in Moskau gestorben. Das erinnert uns daran, dass Auguste Wilbrandt-Baudius noch 90jährig im Wiener Burgtheater die Aebtissin in Rostands «Cyrano de Bergerac» darstellte, Hedwig Bleibtreu 86jährig den Prolog bei der Einweihung des neuen Burgtheaters sprach und die 80jährige Hermine Körner ihren grössten Erfolg als Atossa in der ältesten uns erhaltenen Tragödie «Die Perser» des griechischen Klassikers Aeschylos hatte.*

*

*Der Kammersprechchor Zürich unter Ellen Widmann wird bei der Uraufführung «Epitaphe pour Evariste Galois» von Jacques Wildberger im Rahmen der «Neuen Musik aus Deutschland und der Schweiz» in Basel mitwirken.*

*

*Die 166. Ausstellung im Kunststuben-Restaurant Maria Benedettis (Küsnacht ZH) umfasst Werke von Roberto Bort (Paris) neben Meisterwerken aus privater Sammlung. — Die Galerie Suzanne Bollag (Zürich) hat ihre Ausstellung der Abstrakten und Tachistin Cécile Hardt beendet.*

*

*Nach längerem Unterbruch werden die internationalen Sommerkurse für Tanz und Gymnastik (früher mit Mary Wigman und Rosalia Chladek) wieder in Zürich stattfinden, wobei Frau Chladek neuerdings gewonnen wurde. Die neue Präsidentin des Verbandes ist nun nach Frl. Dr. A. Häberlin die Bernerin Hedd Perll-Zaugg.*

*

*Maria Becker las über und von Shakespeare anlässlich des Gedenkjahres im Basler Stadttheater mit Musik-Begleitung der Cembalistin Silvia Kind.*

*

*Zwei Bücher über Wohnkultur sind soeben erschienen. Im «Ullstein-Möbelbuch» gibt Elfriede Ferber Anleitungen beim Kauf antiker Möbel; in dem Bildwerk «Stilmöbel» äussert sich Madeleine Jarry (Mitarbeiterin im «Mobilier National» in Paris) über die Sitzgelegenheiten in Frankreich vom 17. bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts.* M.

## Grosse Verbände Lokale Vereine und Organisationen

(ohne Gewähr für Vollständigkeit)

**Schweiz**

| | |
|---|---|
| 3. bis 14. Aug. | Internationaler Sommerkurs des **Schweizerischen Berufsverbandes für Tanz und Gymnastik,** in Zürich. |
| 2. bis 8. September 1964: | Weltkongress der Soroptimist International Association in Lausanne. |
| 12. September | Delegiertenversammlung des **Schweizerischen Vereins der Gewerbe- und Hauswirtschaftslehrerinnen** in Schaffhausen. |
| 30. September | Feier des 50jährigen Bestehens der **Zürcher Frauenzentrale** im Kirchgemeindehaus Hottingen, Zürich. |
| 31. Oktober bis 1. November | Abgeordnetenversammlung des **Schweizerischen Frauenturnverbandes** in Möriken AG. |

**SCHWEIZERISCHER VERBAND DER AKADEMIKERINNEN — SEKTION ZUERICH**

Die Monatsversammlung vom August fällt wie gewohnt aus.

| | |
|---|---|
| 2. September | Frau Dr. Dora Rittmeyer, St. Gallen: «Sind Frauenvereine noch aktuell?» |
| 7. Oktober | Frau Dr. Charlotte Peter: «Journalismus und Massenmedien.» |
| 4. November | Frau Dr. Henrici: «Die politische Auseinandersetzung innerhalb der Schweiz.» |
| 2. Dezember | Generalversammlung evtl. mit Nachtessen und unterhaltendem Vortrag. |

**Ausland**

| | |
|---|---|
| 19. August bis 2. September | Kongress des Weltbundes für gleiches Recht und gleiche Verantwortung (International Alliance of Women) in Triest. |


**Gehören Sie zu den Frauen...?**

.. die trotz angestrengter Arbeit in Haushalt und Beruf jene persönliche Sicherheit und gewinnende Fröhlichkeit ausstrahlen, die überall Sympathie erweckt? Machen Sie es wie so viele Frauen, befreien Sie sich von Unlust und Müdigkeit durch eine Femisan-Kur.

**Femisan**

ist für Herz und Nerven der Frauen ärztlich empfohlen. Gesunder Schlaf und neue Nervenkraft sind der Erfolg der Femisan-Kur!

Flasche 8.85, für nachhaltigen Erfolg die vorteilhafte Kurflasche 18.75 (Probeflasche 4.90) in allen Apotheken und Drogerien.

**HOMOVIS** ist für Herz und Nerven der Männer von gleich guter Wirkung

40 JAHRE VERTRAUENS-MARKE

KRÄUTER KERN

FÜR NATUR-HEILMITTEL 1924-1964

**SYNTEC** Der neuartige Topfreiniger

aus Rilsan

leicht zu spülen
schnell trocken
auskochbar
unverwüstlich

Erhältlich in guten Detailgeschäften

**ROMATIN AG, ST. MARGRETHEN SG**

**Alkoholfreie Gaststätten**

**St. Moritz**

**Hotel Bellaval**

Alkoholfrei

Schöne Zimmer mit fliessendem Wasser
Angenehmes Haus am See
Sehr gepflegte Küche

Jahresbetrieb Tel. (082) 3 32 45

Alle lieben die erfrischenden, natürlichen und gesunden **Zweifel-Obstsäfte...** und dazu die knusperigen, immerfrischen

Zweifels Apfelquelle

Zweifel **Pomy-Chips**

**Littenheid**

**Welche junge Tochter, welcher junge Mann**

möchte gern Einblick in das Leben eines psychiatrischen Spitals nehmen? Es wird Gelegenheit gegeben, während Ferienwochen oder Wochenenden auf einer Abteilung mitzuhelfen und dabei die verantwortungsvolle und befriedigende Arbeit einer Psychiatrieschwester und des Psychiatriepflegers kennenzulernen.
Littenheid (mit Schule für psychiatrische Krankenpflege) liegt im Thurgau, 4 km von Wil SG (Schnellzugstation) entfernt und hat gute Postautoverbindung. Für Naturfreunde reizvolle Gegend.
Unsere Oberschwester und unser Oberpfleger sind jederzeit zu Auskünften bereit.

**Private Nervenheilanstalt Littenheid TG, bei Wil SG**
Telephon (073) 6 01 01

**Massatelier**

(gegr. 1900)

für orthopädische und modische Korsetts sowie jede Art von **Ausgleichungen, Brustprothesen** und **Leibbinden.**

**Melanie Bauhofer**

Münsterhof 16, 2. Stock, Zürich 1
Telephon (051) 23 63 40

**Unterkunft Expobesucher**

**«Vieux Châtel», Essertines s/Rolle,** empfängt dieses Jahr ausser «Paying Guests» auch Besucher der Expo im schönen, gepflegten Landhaus inmitten von Wiesen und Wald in herrlich ruhiger Aussichtslage am Genfersee. Von Lausanne über die Autobahn in 20 Minuten zu erreichen. Arrangements für Zimmer mit Frühstück möglich.

**A. E. Frank-Hottinger,** Tel. (021) 75 19 26.

Wir suchen intelligente Tochter, die Freude hat an schöner, exakter Arbeit, damit aus ihr eine gute

**Damenschneiderin**

würde.

Bitte sich melden bei:
**Margrit Jager,** Freiestrasse 50, 8032 **Zürich**

bei Verstopfung hilft **Midro** verhindert übermässigen Fettansatz
Tee Kein Anbrühen Für die Reise Midro-Tabletten

**Kunst**

**Küsnacht, Zürich**

**Kunststuben Maria Benedetti**

Seestrasse 160. Tel. 90 07 15

Die interessante GALERIE mit bestgeführtem RESTAURANT und täglichen Konzerten am Flügel

Berücksichtigen Sie die Inserenten des «Schweizer Frauenblattes»

**Weg mit dem lästigen Ausfluss!**

Versuchen Sie während 12 Tagen jeden Abend eine

**Katadyn-Vaginal-Kugel**

einzulegen.

Kurpackung à 12 Kugeln Fr. 4.80
Erhältl. in Drogerien u. Apotheken